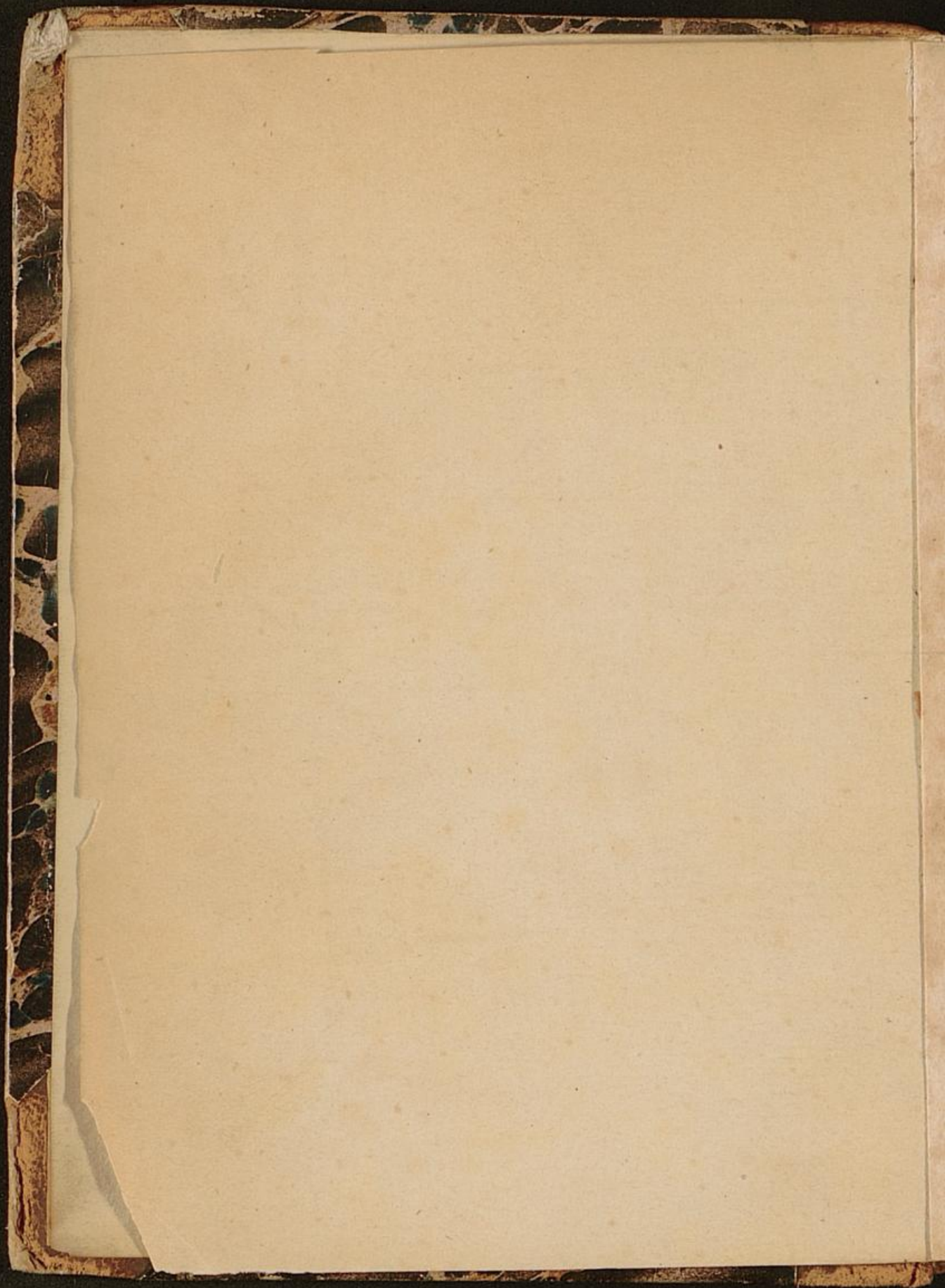




304970501

No. 4441

457 48





E. L. Bulwer's

W e r k e.

Aus dem Englischen.

Funfundvierzigstes Bändchen.

Faliland. Erstes bis drittes Buch.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Meßler'schen Buchhandlung.
1835.

Kleine
E r z ä h l u n g e n
und
N o v e l l e n

von dem
Verfasser Eugen Uram's, des Verstoßenen &c.

Aus dem Englischen
von
G u s t a v P f i z e r.

HERMENS

Erstes Bändchen,
enthaltend:
Falkland. Erstes bis drittes Buch.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1 8 3 5.

304970801

„Sie können auf nicht viele Nachahmer zählen.“
„„Vel duo vel nemo.““

Vorrede zur neuen Heloise.



V o r w o r t.

Ich lebe der Zuversicht, man werde mir, wenn ich für diese Mittheilung den Namen eines Romans ablehne, dieß nicht als eine Geringschätzung desselben auslegen. Ich fühle im Gegentheil wohl, daß sie für die Mehrzahl der Leser weniger als ein Roman, und darf mir kaum schmeicheln, daß sie für einige Wenige mehr seyn wird. Der einen Classe wird mein Werk zu frivol, der andern zu langweilig erscheinen. Die Kühnen werden darüber mißvergnügt seyn und die Sanguinischen sich getäuscht sehen; jene wegen Schilderungen von Empfindungen, welche sie nicht als wahr anzuerkennen vermögen, die letztern durch Betrachtungen über das Leben, welche mit der von ihnen ergriffenen Philosophie im Widerspruch stehen. Was immer mich bewogen haben mag zur Veröffentlichung dieses Werks: die Erwartung einer günstigen Aufnahme war es gewiß nicht, und wahrscheinlich

hat nie Jemand bei einem ähnlichen Versuche mit mehr Aufrichtigkeit das Verdienst angesprochen: mißtrauisch gegen den Erfolg gewesen zu seyn.

Vielleicht hat die erste Idee dieser Erzählung, freilich verändert zum Behufe der Veröffentlichung, ihren Grund in einer wirklichen Thatsache; vielleicht sind unter den Briefen, die jetzt der Welt in der Hoffnung übergeben werden: sie könnten wohl eine moralische Wahrheit einschärfen, manche, welche ursprünglich nicht die Bestimmung hatten, eine Erzählung zu zieren; aber für meine Person würde dieß nur als leere Behauptung erscheinen, und für Andre die Nachforschung unfruchtbar seyn. Auch wäre damit denjenigen nicht geantwortet, welche die Charaktere unnatürlich und die Gefühle übertrieben finden, wenn ich wirklich versichern könnte, diese Charaktere haben in der That existirt und diese Empfindungen seyen wirklich erlebt; in einem gesellschaftlichen Zustand, wo Alles künstlich ist, erscheint nichts so sehr falsch als was wirklich geschieht.

Ich habe einige Besorgniß, es werde von denjenigen Lesern, welche aus einem Theile das Ganze beurtheilen, die Tendenz dieses Werks getadelt werden, weil sie nicht recht verstanden wird. Ich habe einige Besorgniß, es möchten gelegentliche Beschreibungen als mit zu lebendigen Farben ausgemalt, oder Schilderungen von Gefühlen als zu naturgetreu gezeichnet erscheinen: aber ehe man mich verdammt, möge man bedenken, daß es keinen größern, wiewohl gewöhnlichen Mißgriff im Gebiet des Sittlichen gibt, als den: eine Buße aufzulegen, ohne das Vergehen erläutert zu haben; und wenn ich in Schilderung der Strafe mich getreu an die Wahrheit gehalten habe, so war es unerläßlich bei Aufzeichnung des Verlaufs der Leidenschaften nach demselben Maßstab zu verfahren. Aber, obgleich ich gestehe nach Aehnlichkeit gestrebt zu haben, habe ich mich doch sorgfältig vor Verschönerung gehütet; nie hab' ich im Gemälde der Schuld ihr Elend zu überfirnißen, ihre Schmach zu übertünchen gesucht. Wenn meine Erzählung sich auf die Verirrungen des Herzens gründet, so ist dieß darum, weil die fruchtbarsten moralischen

Wahrheiten aus den Folgen von jenen geerntet werden können.

Im Charakter Falklands wünschte ich zur Anschauung zu bringen: wie alle Tugend schwach und alle Weisheit ohnmächtig ist, wo kein fester und durchgreifender Grundsatz einerseits den Maßstab für jede neue Veränderung in unsrer Handlungsweise abgibt und andererseits die Gewährleistung für die Verfolgung des Einmal mit Bestimmtheit Ergriffenen. Auch habe ich nicht bloß in der allgemeinen Schürzung des Knotens, sondern auch in den zerstreuten Beobachtungen, welche er in sich enthält, dasjenige auszuführen mich bestrebt, was der große Gegenstand aller menschlichen Werke seyn sollte.

Sollte dieses Buch so glücklich seyn, Diesem und Jenem in die Hände zu fallen, bei welchen die Leidenschaften die Erzieher des Nachdenkens waren; welche der Ansicht huldigen: Betrachtungen über unser eignes Wesen, wenn gleich an sich selbst irrthümlich, seyen doch immer der Wahrheit förderlich, und welche meinen: mehr Kenntniß des geheimen Herzens lasse sich oft in einen einzigen Gedanken zu-

sammendrängen, als über tausend Begebenheiten hin verbreiten: sollte dieß Buch so glücklich seyn Solchen in die Hände zu fallen — so übergebe ich es Diesen furchtlos mit der Ueberzeugung, nicht eben daß sie es seiner Ausführung wegen loben, aber daß sie es wenigstens um der guten Absicht willen entschuldigen werden.

Nun bleibt nur noch übrig hinzu zu fügen, daß der Verfasser, indem er seine Laufbahn ohne die Beweggründe und den Ehrgeiz seiner Mitbewerber betritt, auch die volle Zuversicht hegt, mit dem Vorwurfe der Anmaßung verschont zu bleiben, wenn er nicht die Sprache der Hoffnung oder Besorgniß zu sprechen vermag, welche man bei Andern gewohnt ist: Männer, welche sich auf die Erfahrung und nicht auf den Flug des Genius verlassen, sind weit weniger in Gefahr sich über den Umfang ihrer Verdienste zu verrechnen oder gegen die allgemeine Ansicht über die Ausdehnung derselben empfindlich zu seyn. Wenn der Verfasser in seinen Betrachtungen geirrt hat, so ist es, weil die Ereignisse ihn veranlaßten, lieber seine eignen Ansichten darzustel-

len, als die von Andern zu entlehnen; wenn er in seiner Schilderung der Gefühle gefehlt hat, so ist es, weil er nach keinem andern Modell als nach der Erinnerung arbeitete; und wenn er jetzt kein sehr lebhaftes Interesse am Erfolg seines Versuchs zu empfinden vermag, so ist dieß darum, weil er in Folge seiner Bekanntschaft mit den Menschenkindern, sich selbst ein Reich gebildet hat, das ihr Lob nicht erweitern kann, und ihr Tadel zu zerstören ohnmächtig ist.

London 7. März 1827.

F a l k l a n d.

E r s t e s B u c h.

Erasmus Falkland Esq. an den Ehren-
werthen Friederich Monkton.

8 — — den — Mai 1822.

Sie sind im Irrthum, mein lieber Monkton! Ihre Schilderung des fröhlichen Lebens der Saison macht keinen aufregenden Eindruck auf mich. Sie reden von Vergnügen: ich wüßte keine Anstrengung die für mich so ermüdend wäre; Sie verbreiten sich über die Mannigfaltigkeit desselben: kein Eimerlei dünkt mich so einsörmig. Sparen Sie also Ihr Mitleiden für Solche, welche desselben bedürftig sind. Von der Höhe meiner Philosophie herab bedaure ich vielmehr Sie! Niemand ist so eitel als ein in Zurückgezogenheit Lebender, und Ihre Scherze über mein Einsiedlerleben und meine Einsiedelei vermögen nicht die Falten einer Selbstgenügsamkeit zu durchdringen, welche Ihnen weder Ihre Walzeiten in D — — Haus, noch selbst Ihre Walzer mit Eleonore — — beneidet.

Es ist mehr eine Ruine als ein Haus, was ich bewohne. Ich bin seit meiner Rückkehr vom Ausland nicht in E — — gewesen, und während dieser Jahre ist dieser Ort mit raschen Schritten dem Verfall zugeeilt; er paßt vielleicht eben darum nur desto besser für mich. — Wie der Herr, so das Haus.

Unter allen meinen Besitzungen ist diese die an sich werthloseste, und diejenige, welche am wenigsten Anziehendes von den Erinnerungen der Kindheit entlehnt, — denn ich brachte in E — — von jener Periode keine Stunde zu. Dennoch habe ich es zu meiner dermaligen Behausung erkoren, weil ich hier allein nicht persönlich bekannt bin, und deßhalb wahrscheinlich auch wenig werde gestört werden. In der That ich sehne mich nicht nach den Unterbrechungen, welche man als Höflichkeiten bezeichnet; lieber löse ich von mir, Gelenk um Gelenk, die Ketten ab, welche mich mit der Welt verknüpften; ich finde in meiner eignen Gedankenwelt den Wechsel und die Unterhaltung, welche Sie nur aus dem Verkehr mit Andern ziehen; und ich lasse wie der Chinese meine Landkarte des Universums aus einem Kreis in einem Viereck bestehen — der Kreis ist mein eignes Reich des Gedankens und Ichs und in die armseligen Ecken, welche der Kreis übrig läßt, verbanne ich, was den übrigen Menschenkindern angehört.

Ungefähr eine Meile von E — — ist die reizende Villa G — — des Herrn Mandeville, inmitten von

grünen Triften, die einen entzückenden Contrast zu der wilden und felsen Landschaft bilden, welche sie einschließt. Da das Haus im jetzigen Augenblick ganz unbewohnt ist, habe ich mir durch den Gärtner freien Zutritt in die Bessungen ausgewirkt und ganze Stunden bringe ich hier zu, gleich dem Helden des Lutrins „heiligem Müßiggang“ mich hingebend, horche einem ziemlich geräuschlosen Bache zu, und lasse meine Gedanken beinah so müßig und zwecklos umherschweifen, wie die Vögel unter den mich umschattenden Bäumen. Ich könnte wahrlich wünschen, dieß Bild möchte in jeder Beziehung treffend seyn — diese Gedanken möchten nicht nur so ungebunden — auch so glücklich seyn als die mit ihnen verglichenen Wesen; sie möchten, wie diese, nach den Streifzügen des Tags, am Abend zu einer Ruhestätte zurückkehren und da rasten. Wir sind die Narren und die Opfer unsrer Empfindungen; während wir uns derselben bedienen, von den Aufsendingen die Schätze einzusammeln, welche wir im Innern aufspeichern, haben wir keine Ahnung von den Strafen, welche wir uns selbst bereiten, als da sind: Erinnerung welche uns stachelt, Hoffnung die uns betrügt, Leidenschaften welche uns Entzücken verheißen und uns mit Verzweiflung lohnen, und Gedanken welche, wie sie einerseits die kräftige That erzeugen, andrerseits die fieberhafte Aufregung in der Seele verursachen. Welcher Kranke hat nicht in seinem Delirium Dinge

geträumt, welche unsre Philosophen auch gelehrt? *)
 Aber ich verfallte in meine alte Gewohnheit trübsinnigen Betrachtungen nachzuhängen, und es ist Zeit zu schließen. Ich glaubte Ihnen einen so leichten und muntern Brief zu schreiben wie der Ihrige war; wenn er mir mißlang so ist es kein Wunder. „Unser Herz ist ein mangelhaftes Instrument, eine Leier, an welcher Saiten fehlen, wo wir gezwungen sind die Noten der Freude durch die dem Seufzer gewidmeten Töne auszudrücken.“

Derselbe an Denselben.

Sie bitten mich um eine Skizze meines Lebens und des *bel mondo* dessen ich sobald satt wurde. Die Menschen lassen selten die Gelegenheit hinaus von sich selbst zu sprechen, und ich bin nicht abgeneigt, die Vergangenheit einer neuen Prüfung zu unterwerfen, sie wieder mit der Gegenwart zu verknüpfen, und aus der Betrachtung beider abzunehmen, was noch von Hoffnungen und Erwartungen mir für die Zukunft übrig bleibt.

Meine Berichterstattung hat es jedoch mehr mit Gedanken und Empfindungen als mit Handlungen zu thun; die meisten Personen deren Schicksal mit dem meinigen verflochten war, sind noch am Leben und ich möchte auch nicht einmal gegen Sie das Siegel der Verschwiegenheit brechen, unter welchem billig

*) *Quid aegrotus unquam somniavit, quod philosophorum aliquis non dixerit? Lactantius.*

ein großer Theil meiner Geschichte bleiben muß. Bei alle dem werden Sie nichts verlieren. Die Handlungen Andern können uns wohl interessieren — aber größtentheils sind doch nur ihre Gesinnungen wahrhaft ansprechend für uns; denn Wenige nur kommen zum Handeln, aber empfunden und gedacht haben wir fast Alle.

Sudem würde meine Eitelkeit sich sträuben auf Vorfälle einzugehen, welche entweder aus Thorheit oder Irrthum entsprangen. Wahr ist es, diese Thorheiten und Irrthümer haben aufgehört, aber ihre Wirkungen sind geblieben. Mit den Jahren vermindern sich unsre Fehltritte aber unsre Laster nehmen zu.

Sie wissen daß meine Mutter eine Spanierin war, und mein Vater jenem alten Menschenschlag angehörte, von dem so wenige Sprößlinge mehr vorhanden sind; die in einem entlegenen Theile des Landes lebend, von dem Wechsel der Moden und Sitten wenig berührt, sich auf das Alter ihres Namens etwas zu Gute thun, und mit Verachtung auf die neuzeitigen Auszeichnungen und die glückspilzigen Adeltigen herabsehen, welche aufgeschossen sind, um die unbefangne Einfachheit einer achtungswürdigeren und gründlicheren Ehrenfestigkeit aus der Fassung zu bringen und auszustecken.

In seiner Jugend hatte mein Vater bei der Armee gedient. Er hatte viele Menschen- und noch mehr Bücherkenntniß; aber diese Kenntniß hatte, statt

seine Vorurtheile auszurotten, dieselben vielmehr verstärkt. Er gehörte, ich bemerke dies mit Hochachtung für seine Person, obwohl mit Bedauern in Beziehung auf das Allgemeine, zur Classe derjenigen Menschen, welche immer mit den besten Absichten die schlechtesten Bürger abgaben, und es für ihre Pflicht hielten alles Verderbliche zu verewigen, weil sie es als etwas Geheiligtcs ansehen gelernt hatten. Er war ein großer Landedelmann, ein großer Jagdliebhaber und ein großer Tory, die drei schlimmsten Feinde vielleicht, die ein Land haben kann. Obgleich wohlthätig gegen die Armen gewährte er dem Reichen nur eine kalte Ausnahme, denn er war zu delikatsam mit Geringeren als er in geselliges Verhältniß zu treten, und zu stolz sich mit Seinesgleichen in einen Wettstreit einzulassen. Ein Ball und zwei Gastmahle jährlich machten den ganzen aristokratischen Antheil unsrer Gastlichkeit aus, und in meinem zwölften Jahre waren meine edelsten und jüngsten Gespielen ein großer dänischer Hund und ein wilder Bergkletterer, so ungezogen und so meisterlos wie ich selbst. Erst in spätern Jahren können wir die unermessliche Wichtigkeit der frühern Umgebungen und Umstände, unter welchen wir aufwuchsen, begreifen. In der Einsamkeit meiner ungestörten Wanderungen faßte ich meine frühe Neigung zum stillen Nachsinnen. In der Zurückgezogenheit der Natur — auf welchem Throne sie nun sich mir darstellen mochte — begann die Bildung meines Geistes, und in

diesem zarten Alter schon hatte ich, (gleich dem wilden Hirsch, den der griechische Dichter schildert *), meine Freude an der Ruhe großer Wälder, und der durch keinen Fußtritt gestörten Einsamkeit.

Der erste Wechsel in meinem Leben trat unter trüben Vorbedeutungen ein: mein Vater ward plötzlich krank und starb, und meine Mutter deren Leben ganz und gar nur durch die Gemeinschaft mit ihm bedingt schien, folgte ihm nach drei Monaten. Ich erinnere mich noch, wie sie mich einige Stunden vor ihrem Tod zu sich rief; sie mahnte mich daran, daß ich, durch sie, von spanischer Abkunft sey, daß ich in ihrem Lande das Licht erblickt hatte, und daß ich eben bei der Erniedrigung und dem Ende jenes Landes, später wohl einmal in den Beziehungen worin ich zu demselben stehe, ein Andenken zu ehren oder wohl gar eine Pflicht zu erfüllen finden könnte. Ueber ihre Bärtlichkeit gegen mich in jener Stunde, über den Eindruck den er auf mein Gemüth machte und den heftigen und anhaltenden Kummer den ich Monate lang nach ihrem Tod noch empfand, brauche ich keine Worte zu verlieren.

Mein Oheim wurde mein Vormund. Er ist, wie Sie wissen, Parlamentsmitglied von einiger Bedeutung; sehr empfindlich und sehr langweilig; von den Männern mit vieler Rücksicht behandelt, bei den Frauen sehr wenig beliebt, allen Kindern beiderlei

*) Eurip. Bacchae B. 878.

Geschlechts flößt er die nämliche ungemilderte Abneigung gegen sich ein, die er gegen sie empfindet.

Nicht lange blieb ich unter seiner unmittelbaren Obhut. Ich wurde bald in die Schule geschickt — diese vorbereitende Welt, wo die großen Grundwahrheiten vom Wesen der menschlichen Natur, die Gewaltthätigkeit der Starken und die Niederträchtigkeit der Schwachen, die erste Lehre von Wichtigkeit ausmachen, welche uns beigebracht wird; und wo die erzwungenen primitiae jener minder allgemeinen gelehrten Bildung, nutzlos für die Vielen, welche sie im nachherigen Leben vernachlässigen, und bitter für die Wenigen, welche sich darauf legen, die hauptsächlichsten Veranlassungen sind, daß unser Geist der Angst huldigen muß, und unser Herz in die Bekanntschaft mit den Thränen eingeweiht wird.

Reck und entschlossen von Natur wußte ich bald unter meinen Genossen eine Art von eigener Bahn einzuschlagen. Haß gegen jede Unterdrückung und eine stolze, unnachgiebige Sinnesart machten mich zum Gegenstand der Furcht und Abneigung für die Großmächte und Hauptpersonen der Schule, während meine Gewandtheit bei allen Knabenspielen und meine Bereitwilligkeit zu Beistand und Schutz, wo ich immer darum angegangen wurde, mir in gleichem Verhältniß die Popularität und Huldigung der demüthigeren Menge der untergeordneten Classen verschaffte. Ich war beständig von den zügellosesten und ungezogensten Gesellen umringt, welche die

Schule aufzuweisen hatte, alle gewärtig meiner Befehle und alle verpflichtet zu ihrer Ausführung.

In vollem Ernst, ich war ein würdiger Roland einer solchen Rottte; obgleich ich mich in den ordentlichen Unterhaltungen der Schule auszeichnete, kümmerte ich mich wenig darum; begieriger war ich Unternehmungen anzuzetteln, welche den Beschränkungen unsrer Gesetzgebung zuwider liefen, und ich that mir eben so viel auf meine Reckheit beim Aushecken unsrer Streiche, als auf die Geschicklichkeit zu Gute, womit ich der Entdeckung vorbeugte. Aber in eben dem Maß als unsre Schulzeit mich mit meinen Altersgenossen verband, machten mich die Ferien unempfindlich für jede andre vertraute Gesellschaft, als diejenige, welche ich bereits in mir selbst zu finden begann.

Zweimal im Jahre, wenn ich nach Haus ging, kam ich in jene wilde und romantische Gegend, wo ich meine frühere Kindheit zugebracht hatte. Hier allein und ungestört war ich gänzlich auf meine eignen innern Hülfquellen angewiesen. Bei Tag durchwanderte ich die wilden Reviere der Umgegend und Abends brütete ich mit unersättlichem Entzücken über den alten Legenden, welche jene Orte meiner Einbildungskraft verklärten. Allmählig wurde ich in meinem Wesen nachdenklicher und träumerischer. Meiner Gemüthsart theilte sich das Romantische meiner Beschäftigungen mit; und gleichviel, ob ich im Winter am großen Herde unsrer alten Halle mich wärmte, oder mich in der trägen Wohlthat des Sommers

an den rauschenden Wassern dehnte, welche die Haupt-
eigenthümlichkeit der Gegend um uns her ausmach-
ten: immer verschwelgte ich meine Stunden in jenen
dämmernden and süßigen Träumen, welche vielleicht
das Wesen einer Poesse ausmachten, die zu verkör-
pern mir der Genius fehlte. In diesem unaufhörli-
chen Wechsel von Thätigkeit und müßigem Sichgehen-
lassen der Einbildungskraft, von welchem meine jun-
gen Jahre beherrscht wurden, gestaltete sich das feste
Gepräge meines Charakters; jene Heftigkeit des
Temperaments, jene Neigung zu Extremen hat mich
durch mein ganzes Leben begleitet, deshalb erschei-
nen mir nicht nur alle gemäßigten Uregungen schwach,
sondern es kann auch die gewaltsamste Aufregung
nicht als Ueberraschung und Reizmittel auf mich
wirken. Ich habe gleichsam in Leidenschaften ge-
schwelgt; ich habe das zu meiner täglichen Nahrung
gemacht, was in solcher Stärke und Maßlosigkeit,
für Andre Gift wäre; ich habe meinen Geist des
Geschmacks für die ordentlichen natürlichen Speisen
beraubt; ich habe durch allzufrühe Verschwendung
meine Hülfquellen und Vermögen erschöpft, bis ich
mein Herz ohne Gegenmittel und ohne Hoffnung
preisgegeben sah allen Unordnungen, zu welchen seine
eigne Unenthalttsamkeit den Samen ausgestreut.

Derselbe an Denselben.

Als ich die Anstalt des Dr. — — verließ, ward
ich zu einem Privatlehrer in D — — e geschickt.

Dort verweilte ich ungefähr zwei Jahre. Während dieser Zeit begab sich, was — — doch, was mir damals begegnete, taugt für kein lebendiges Ohr. Die Züge dieser Geschichte sind in mein Herz mit Flammenschrift gegraben, aber es ist eine Sprache, welche zu lesen Niemand außer mir die Befugniß hat. Zum Beruf meiner Bekenntnisse genügt es zu bemerken, daß die Ereignisse jener Periode mit dem ersten Erwachen der mächtigsten unter den menschlichen Leidenschaften in Beziehung standen und daß, was immer ihr Anfang gewesen seyn mag, ihr Ende Verzweiflung war! und sie — der Gegenstand dieser Liebe — das einzige Wesen auf Erden, das je das Geheimniß und den Zauberschlüssel meines Wesens besaß — ihr Leben war die Bitterkeit, und der Niebertraum eines zerstörten Herzens — ihre Ruhestätte ist das Grab —

Non la conobbe il mondo mentre l'ebbe

Conobbi l'io, che a pianger qui rimasi *).

Diese Reigung war nicht sowohl ein einzelnes Ereigniß, als vielmehr das erste Glied einer langen Kette, welche sich um mein Herz schlang. Es wäre widerlich und schmerzlich, wenn es mir auch gestattet wäre, Ihnen von all den Sünden und Unfällen zu erzählen, mit welchen im spätern Leben jene Leidenschaft zusammenhing. Ich will nur von

*) Die Welt hat nicht gekannt sie, nur besessen,
Ich kannte sie und blieb, sie zu beweinen.

der zwar geheimsten aber allgemeinsten Wirkung sprechen, welche sie auf meinen Geist geübt; obgleich von Natur allerdings zu einer fränkenden und schwermüthigen Lebensansicht und Denkweise geneigt, hätte er doch, dieß ist mehr als wahrscheinlich, ohne diesen Vorfall, nie Anlaß zur Entwicklung dieser Anlage gefunden. Früh unter die Menschen geworfen, hätte ich früh ihre Empfindungen eingesogen, und wäre durch die Macht der Gewohnheit geworden wie sie. Ich würde nicht eine unablässige Erinnerung mit mir herumgetragen haben, welche mich, wie Faust, in der Wissenschaft nur ihre Unfruchtbarkeit, in der Hoffnung nur Täuschung finden ließ und mir, wie Jenem, im Glücke der Jugend und unter den Lockungen des Vergnügens, den Fluch und die stete Gegenwart eines Feindes zu tragen gab.

Derselbe an Denselben.

Nach dem ersten heftigen Sturme von Kummer in Folge der Verkettung von Umständen, welche ich nur mit so dunkeln Worten anzudeuten genöthigt bin, fing ich an mich mit Ernst auf die Bücher zu legen. Tag und Nacht widmete ich mich unablässig dem Studiren, und von diesem Heißhunger wurde ich nur durch die lange und gefährliche Krankheit, die er erzeugte, befreit. Ach! es gibt keinen größern Thoren als den der sich um Wissenschaft bemüht! Nur durch Leiden lernen wir nachdenken, und den Honig der

Weisheit für das Leben in der Welt sammeln wir nicht von Blumen, sondern von Dornen.

„Une grande passion malheureuse est un grand moyen de sagesse.“ Von dem Augenblick an, wo die Elasticität meines Geistes zuerst durch wahren Kummer und Qual gebrochen wurde, wurden die Verluste des Herzens durch die Erfahrungen der Vernunft ersetzt. Mit Einemmale ging ich, wie Melmoth, von der Jugend ins Alter hinüber. Was galten mir von nun an die gewöhnlichen Unterhaltungen meiner Altersgenossen? Ich hatte Jahre in Augenblicken erschöpft — ich hatte, wie die morgenländische Königin, meine köstlichsten Edelsteine in Einem Trank vergeudet. Ich hörte auf zu hoffen, zu fühlen, zu handeln, zu glühen — lauter Eigenschaften der lebenskräftigen Jugend. Ich lernte zweifeln, vernünfteln, zergliedern — lauter Gewohnheiten des Alters! Von dieser Zeit an — wenn ich die Genüsse des Lebens auch nicht stoh, hatte ich doch keine Freude mehr daran. Weiber, Wein, Gesellschaft von Lebemännern, der Umgang mit Weisen, die einsame Beschäftigung mit der Wissenschaft, die kühnen Träume des Ehrgeizes — Alles das hat mich der Reihe nach in Anspruch genommen, und Alles hat mich auf gleiche Weise getäuscht; aber wie die Wittwe in der Geschichte Voltaire's, habe ich zuletzt der Trösterin Zeit einen Tempel gebaut. Ich bin mit den Jahren ruhig geworden und habe zu seufzen aufgehört, und wenn ich jetzt mich von den Menschen zurückziehe, so habe ich we-

nigstens von der ursprünglich durch Gram mir angewöhnten Einsamkeit den Vortheil gezogen: daß ich, während mein Wohlwollen gegen Andre gewachsen ist, das Glück nur in mir selbst suche.

Diejenigen allein sind unabhängig vom Schicksal, die sich eine von der Welt gesonderte Existenz zu bereiten wissen.

Derselbe an Denselben.

Ich kam auf die Universität mit einem großen Schatz allgemeinen Wissens, und der Gewöhnung an beharrlichen Fleiß. Mein Oheim der, ohne eigne Kinder, seinen Ehrgeiz in mich zu setzen anfang, machte sich von meiner Laufbahn in Oxford große Erwartungen. Ich blieb drei Jahre dort und that Nichts! Ich gewann keinen einzigen Preis, und machte auch gar keinen Versuch mich nur über den Grad des Allergewöhnlichsten zu erheben. Die Wahrheit ist, daß mir Nichts sich des Ringens nach Erfolg zu verlohnen schien. Ich ging mit Solchen um, welche des ausgezeichnetsten akademischen Rufes genoßen, und lächelte mit einem Bewußtseyn der Ueberlegenheit über die Maßlosigkeit ihrer Eitelkeit und die Seichtigkeit ihrer Ansichten. Die Grenzen der Auszeichnung, welche ihnen zu Theil geworden, dünkten sie so umfassend als der ausgebreitetste Ruhm und das Vißchen Gelehrsamkeit was sie sich in der Jugend angeeignet, erschien ihnen nur als Entschuldigung für die Unwissenheit und Trägheit reiferer

Jahre. Sollte ich mich anstrengen, es diesen gleichzuthun? Ich fühlte, daß ich ihnen schon vorangeeilt war. Sollte ich ihnen, oder, was noch schlimmer gewesen, ihrer Bewunderer Beifall zu gewinnen trachten? Ach! ich hatte zu lange gelernt mir selbst zu leben, als daß ich hätte in der Achtung von Hohlköpfen, die ich verachtete, ein Glück finden können.

Im Alter von 21 Jahren verließ ich Oxford. Ich trat die weitläufigen Besitzungen meines Erbes an, und zum ersten Male empfand ich die der Jugend so natürliche Eitelkeit als ich nach London mich begab, die Freuden der Hauptstadt zu genießen, und meine Mittel geltend zu machen, mich in den Strudel aller dieser Freuden und Genüsse zu stürzen. Ich fand das gesellschaftliche Leben eingerichtet wie den Tempel der Juden; Jedermann wird in die Vorhalle zugelassen, aber nur den Meistern der Lehre steht das innere Heiligthum offen.

Jung, reich, mit einem alten und geachteten Namen, das Vergnügen mehr als eine nothwendige Uuregung, denn als gelegentliche Beschäftigung aufsuchend, angenehm den Genossen die ich um mich sammelte, weil meine Freigebigkeit ihre Lustigkeit erhöhte, und meine Gemüthsart zu ihrer Unterhaltung beitrug — sah ich mir von vielen gehuldt, und Niemand wich mir aus. Bald entdeckte ich, daß alle Höflichkeit nur die Maske der Abüchtllichkeit ist. Ich lächelte über die Artigkeit der Väter, welche

auf die Kunde hin, daß ich Talente besäße und wohl wissend, daß ich reich sey, nach meiner Unterstützung sich umsehen, je nachdem sie sich einer politischen Farbe zugewendet hatten. Ich sah in den Billetten der Mütter ihre ängstliche Sorge für die Unterbringung ihrer Töchter und ihre Achtung vor meinen Hufen Landes, und in der Herzlichkeit der Söhne, welche Pferde zu verkaufen und Rouge et noir-Schulden zu bezahlen hatten, entdeckte ich alle mögliche Verehrung für mein Geld, neben aller möglichen Verachtung gegen den Besitzer selbst. Von Natur beobachtend und durch Unglück sarkastisch geworden, untersuchte ich die verschiedenen Färbungen des gesellschaftlichen Lebens mit prüfendem und philosophischem Auge; ich entwirrte das Geflecht, welches Niederträchtigkeit und Hochmuth, Nichtswürdigkeit und Prahlerei zusammenkuppelt; und zu ihren Quellen verfolgte ich die durchgängige Gemeinheit innerlicher Gesinnung und äusseren Benehmens, welche mir in allen Classen die einzige sich gleich bleibende unterscheidende Eigenthümlichkeit unsrer Landsleute auszumachen scheint. Im selben Verhältniß als meine Menschenkenntniß zunahm, zog ich mich mit gesteigerter Täuschung und Niedergeschlagenheit auf die Hilfsquellen meines eignen Innern zurück. Der erste Augenblick wahren Glückes, den ich binnen einem ganzen Jahr hatte, war der, wo ich im Begriffe stand unter dem Einfluß eines andern Himmels die ausgebreitetere Bekanntschaft mit meinem Geschlecht

aufzusuchen, die mich entweder mit engeren Banden an dasselbe fetten, oder mich wenigstens mit den bereits vorhandenen Verbindungen wieder ausöhnen sollte.

Bei meinen Abenteuern im Ausland will ich nicht verweilen; eine Erzählung, welche in der eignen Brust kein Interesse weckt, kann Andre wenig ansprechen. Ich suchte Weisheit und erwarb mir nur Kenntnisse. Ich dürstete nach der Wahrheit, der Bärtlichkeit der Liebe, und fand nun ihre Fiebernruhe und Falschheit. Wie die beiden Florimel bei Spenser, nahm ich in meinem Wahnsinn das täuschende Gebilde der Sinne für die göttliche Wirklichkeit des Herzens, und ich erwachte nur aus meinem Selbstbetrug, wenn das Trugbild das ich geschaffen wie Schnee zerschmolz. Was ich unternahm dem theilte sich die Kraft, ja die Hefigkeit meines Gemüths mit; wenn ich mich heute in das lärmende Treiben der Stadt warf, und morgen, mit meinem Herzen allein in die Einsamkeit der unbevölkerten Natur; bald in die wildesten Ausschweifungen mich stürzte, bald mit peinlicher und unermüdlicher Forschung die Geheimnisse der Wissenschaften verfolgte; wechselsweise Andre beherrschte und unter der Tyrannei meiner eignen Leidenschaften schmachtete — ich ging durch alle Proben ohne zu beben und ohne Schaden. „Die Erziehung die das Leben gibt,“ sagt die Frau von Stael, „verbekommet den denkenden Geist und verschlimmert den

Leichtsinigen." Ich will nicht untersuchen, Monteton, zu welcher von diesen beiden Classen ich gehöre; aber ich fühle nur zu wohl, daß obwohl meine Seele nicht entartete, sie doch nur in der Schule des Unglücks Vollkommenheit lernte, und daß, was auch die Erwerbungen späterer Jahre seyn mögen, sie doch durch Nichts die Verluste unsrer Jugend aufzuwägen vermögen.

Derselbe an Denselben.

Ich kehrte nach England zurück. Ich betrat wieder die Schaubühne seiner Welt, aber ich mischte mich jetzt mehr in die größern als die kleinern Bestrebungen. Ich faßte mehr die Masse als den Einzelteig ins Auge, und während ich die Wenigen, welche ich kannte, mit Abneigung betrachtete, glühte ich von Menschenfreundlichkeit gegen die Menge die ich nicht kannte.

Wohlwollend wird man, wenn man die Menschen in der Ferne betrachtet. Wenn wir mit ihnen verkehren, leiden wir unter der Berührung und werden, wo nicht böswillig in Folge von erlittenem Unrecht, doch wenigstens selbstsüchtig in Folge der Umsicht, zu welcher unsre eigne Sicherheit uns nöthigt; aber wenn wir unsrer Verbindung uns bewußt sind, ohne durch das Vano verletzt zu werden: wenn nicht Eifersucht, noch Reid, noch Empfindlichkeit gereizt sind: dann haben wir nichts gegen jene angenehmen und mildernden Gefühle einzuwenden, welche durch

frühe Eindrücke unserm Herzen natürlich geworden sind. Wir mögen im Haß die Menschen meiden, wenn sie uns verletzt haben, aber die Wirkung erlischt mit der Ursache; Niemand wird gern lange über bitteren Gedanken brüten. Und so können wir, während wir in dem engen Kreis worin wir uns bewegen, täglich von unsern Umgebungen zu leiden haben, trotz unserer Erbitterung gegen diese von allgemeinem Wohlwollen gegen die weitem Kreise, welchen wir ferner stehen, entflammt seyn, und während unter dem Verrath der Freundschaft, dem Stachel des Undanks, der Treulosigkeit der Liebe unser Herz blutet, würden wir beinah unser Leben der Realisirung irgend einer vergötterten Theorie der Gesetzgebung opfern; und so gibt es Tausende, welche im Privatleben mißtrauisch, berechnend, selbststüchtig — mit leichtgläubigem Fanatismus sich als Opfer vor dem danklosen Moloch niederwerfen, den sie das allgemeine Beste nennen.

Indem ich nun so viel für mich selbst lebte, aber viel auf die Welt mein Auge und meinen Sinn richtete, lernte ich die Menschen lieben. Menschenliebe rief den Ehrgeiz hervor, aber ich war ehrgeizig, nicht im Interesse meiner eignen Vergrößerung, sondern im Dienste Andrei — der Armen, der Gedrückten, der Herabgewürdigten; dieß war der Theil meiner Mitgeschöpfe den ich am meisten liebte, denn diese waren mit mir durch die allerdauerhaftesten und festesten Bande von der Welt verknüpft — durch

Unglück! Ich fing an auf die Intriguen des Staats mich einzulassen; ich dehnte meine Beobachtungen und Forschungen von den Individuen auf Nationen aus; ich prüfte die Geheimnisse der Wissenschaft, welche in den jüngsten Tagen ihr Haupt erhoben hat, um die Weisheit der Vergangenheit Lügen zu strafen, die Feinheiten der Staatswissenschaft auf einfache Probleme zurückzuführen, uns von der Falschheit des Systems zu überzeugen, welches durch Beschränkung regierte und den Bahn nährte, das Glück der Nationen beruhe auf dem beständigen Eingreifen der Regenten, und uns zu zeigen, daß die einzige, untrügliche Politik darin bestehe, den verborgnen Kräften und der Vorsehung der Natur eine freie ungehemmte Entwicklung zu gestatten. Aber nicht bloß die theoretische Forschung über das Wesen des Staats beschäftigte mich. Ich verkehrte, obwohl nur insgeheim, mit den Bewegern seiner Federn. Während ich allein auf Vergnügen gestellt schien, hegte ich in meinem Herzen das Bewußtseyn und die Eitelkeit der Macht. Unter den leichten Tändeleien und Spielen der Lippe verhehlte ich die Arbeit und die Einsicht des Hirns; und ich blickte wie mit gefestem Auge auf die Geheimnisse der verborgnen Tiefen, während ich mit dem übrigen Schwarm wie ein Tagdieb auf der Oberfläche des Stroms hinzuschwimmen schien.

Was hatte ich mich zu beklagen, wenn ich nur meine Hand ausstrecken und nach jedem Gegenstand

greifen durfte, wornach mein Ehrgeiz gelüstete? Ach! immer war etwas in meinem Herzen, etwas zu Särtliches als daß es sich hätte mit dem Ziel und Zweck meines Geistes befriedigen können. Ich fühlte, daß ich die jungen Jahre meines Lebens in einem verworrenen und mühseligen Streben vergeudete. Was wäre für mich, der ich die Eitelkeit überlebt hatte, die Bewunderung des großen Haufens gewesen? Ich seufzte nach dem Mitgefühl Eines Wesens, und ich beckte gramvoll zurück vor der Aussicht auf Ruhm um mein Herz über die Wahrhaftigkeit der Liebe zu befragen. Zudem, in welcher Absicht hatte ich mich dem Dienste der Menschen gewidmet? Je mehr ich die Mühe empfand, welche die Verfolgung von individuellen Zwecken kostet, desto mehr sah ich die Unfruchtbarkeit ihrer Ausführung ein. Das große gleichsam lebendige System der Ereignisse können wir vielleicht in seinem Vorwärtsschreiten verzögern, aber nicht aufhalten und wenn wir es zu beschleunigen suchen, geben wir ihm nur einen gefährlichen und unnatürlichen Anstoß. „Oft, wenn ich im Fieber der Mitternacht in meinen einsamen und untröstlichen Studien inne hielt, um auf das Tod verheißende Pulsiren meines Herzens *) zu horchen, wenn ich in seinen schmerzlichen und unregelmäßigen Schlägen das Leben in mir erlöschen und ersterben

*) Falkland litt von früher Jugend an viel an einem Herzübel.

fühlte, that es mir in der innersten Seele weh, zu denken, daß unter Allen, zu deren Beheim ich Gesundheit und Jugendgenuß aufopferte, vielleicht auch nicht Einer sey, der an meinem Leben Antheil nehme oder der meinen Tod durch eine Thräne ehren würde. Chalmers hat eine schöne Stelle über den Mangel an Mitgefühl, von welchem wir in der Welt die Erfahrung machen. Von meiner frühesten Jugend an hatte ich Eine tiefe, nicht beherrschende, heftige Sehnsucht — zu lieben und geliebt zu werden. Ich fand, als ich noch zu jung war, die Erfüllung dieses Traumes — er ging vorüber und nie habe ich ihn wieder gefunden. Die Erfahrung langer und bitterer Jahre lehrt mich mit Mißtrauen diese ferne Erinnerung der Vergangenheit betrachten und bezweifeln ob diese Erde wirklich ein Wesen, eine Gestalt hervorbringen konnte, befriedigend die Ahnungen und Wünsche eines Herzens, das unter den kindischen Schöpfungen der Fantasie so lange verweilt, das in sich ein erdichtetes Idol geformt hatte, ausgestattet mit Allem was die Natur an Schönheit besitzt, und ihm eingehaucht den reinen aber brennenden Geist jener tief sinnigen Liebe, der es sein Dasein verdankte. Wahr ist's, mein Mannesalter hat meiner Jugend den Schleier der Täuschung abgenommen, und mein Nachdenken über Thatsachen der Wirklichkeit hat mich von dem träumerischen Brüten über Fantastengebilden losgerissen; aber welchen Ersatz fand ich in

der Wirklichkeit? Wenn jener Vers des Satyrikers! *)

Souvent de tous nos maux la raison est le pire.
auch nicht wahr ist, so glaube ich doch, wie der Tolle von dem er spricht, einem Begebniß wenig Dank schuldig zu seyn, das, „wenn es mich aus einem Irrthum zog, mich auch zugleich meines Paradieses beraubte.“

Ich näherte mich dem Schluß meiner Bekenntnisse. Menschen, welche durch keine Bande an die Welt geknüpft sind, und sich an die Einsamkeit gewöhnt haben, empfinden bei jeder neuen Täuschung in jener, eine gesteigerte Sehnsucht nach den Freunden, welche diese bietet. Tag für Tag versenkte ich mich mehr in mich selbst: „ich hatte kein Gefallen am Manne und auch nicht am Weibe.“ Bei meinem Ehrgeiz fand ich mich nicht hinsichtlich der Mittel, wohl aber des Zweckes getäuscht. Bei meinen Freunden hatte ich mich nicht über Verrath, aber über Unverstand zu beklagen; und nicht weil ich bei vertraulichen Verbindungen verlassen, sondern weil ich derselben überdrüssig wurde, empfand ich am Ende keine Lust mehr, mich um ihre Liebe zu bewerben, und keinen Triumph wenn ich sie wirklich gewann. Und so faßte ich nicht in augenblicklichem Verdruß, sondern in der Ruhe der Uebersättigung den Entschluß mich zurückzuziehen, den ich jetzt ausgeführt habe.

*) Boileau.

Scheu vor meinem Geschlecht, aber zu jung um ganz für mich selbst zu leben, habe ich einen neuen Bund mit der Natur gemacht; ich bin hieher gekommen, ihn zu besiegeln. Ich bin wie ein Vogel, der in die Ferne weggezogen war, aber zuletzt zu seinem Nest zurückgekehrt ist. Aber Ein Gefühl lebt in mir, das seine Entstehung dem Leben in der Welt verdankt, und das mich auch jetzt begleitet, das meine Erinnerungen an die Vergangenheit heiligt, welches dazu beiträgt der Einsamkeit der Gegenwart ihre düstre Farbe zu benehmen — fragen Sie mich nach dem Wesen dieses Gefühls, Monkton? Es ist meine Freundschaft zu Ihnen.

Derselbe an Denselben.

Ich wollte, ich könnte Ihnen, mein lieber Monkton, auch nur die schwächste Vorstellung von der Wonne des Müßiggangs geben. Sie gehören zu der Classe, welche unter allen die geschäftigste obwohl die am wenigsten thätige ist. Männer des Vergnügens haben nie Zeit zu irgend etwas. Kein Rechtsgelehrter, kein Staatsmann, kein drängender und treibender, rastloser Diener am Rechentisch oder an der Börse ist so ewig beschäftigt, wie ein Pflastertreter in der Hauptstadt. Er ist an die Arbeit gefesselt durch eine Kette von unbeschreiblich vielen Nichts. Seine Unabhängigkeit und Geschäftlosigkeit dienen nur dazu ihn zu verstricken und zu verwickeln, und seine Muße scheint ihm unter der Be-

dingung gewährt, nie einen Augenblick für sich selbst zu haben. Ich wollte Sie könnten mich in diesem Augenblick sehen, in dem üppigen Wohlbehagen meines Sommerstuhls, umgeben von Bäumen, von Wassern, von wilden Vögeln, von dem Gesumme, dem Farbenglanz, dem Jubel, welcher sichtbar und hörbar an einem Sommernachmittag durch die Schöpfung fluthet. Ich bin durch keine Aufdringlichkeit gestört. Ich bin durch kein Geschäft in Anspruch genommen. Ich lasse einen Augenblick in den andern hinübergleiten, ohne den Gedanken, daß der nächste durch ein geschäftiges Vergnügen oder einen ermüdenden Genuß ausgefüllt werden müsse. Hier fühle ich alles Vermögen, hier versammle ich in Eins alle Hilfsquellen meines Geistes. Ich rufe mir meine Erlebnisse unter den Menschen zurück; und nicht irre gemacht durch die Leidenschaften und Vorurtheile, welche uns in der Einsamkeit zu verfolgen aufhören, weil ihre Wirksamkeit eigentlich auf dem Verkehr mit Andern beruht, suche ich meine Kenntniß des menschlichen Herzens zu vervollkommen. Wer diese ächte Wissenschaft sich aneignen will, der muß in der Zurückgezogenheit die im großen Leben gemachten Erfahrungen ordnen und zergliedern. Ach, Monkton, wenn Sie oft Ihr Erstaunen aussprachen über den Trübsinn, der meiner Gemüthsart so sehr anhängt: fiel Ihnen nie ein, daß meine Bekanntschaft mit der Welt ein genügender Erklärungsgrund dafür sey? — Diese Kenntniß taugt weder für den Tugendhaften noch für

den Glücklichen. Wer kann Pech anrühren und sich nicht besudeln? Wer kann die Wirkungen des Schmerzens ansehen und sich freuen, oder mit der Schuld sich verbünden und rein bleiben?

Mein Verkehr mit Menschen nicht allein in ihrem gewöhnlichen Treiben, sondern auch in ihren bewegten Stimmungen hat mich sie kennen gelehrt. Ich stieg hinab in die Schlupfwinkel des Lasters; ich habe Lehrstunden genommen im Bordell und im Spielhaus; ich habe die Empfindung in ihren unbewachten Ausbrüchen beobachtet, und aus der raschen That des Augenblicks Schlüsse gezogen, welche eine ganze frühere Handlungsweise Lügen straffen. Aber jede Kenntniß gibt uns Verdruß und Unmuth, und diese Kenntniß am meisten — der Ueberdruß am Guten, die argwöhnische Ahnung des Schlechten, das Hinsterben unsrer jungen Träume, die zu früh eintretende Eiskälte des Alters, die theilnahmlose, zwecklose, freudlose Gleichgültigkeit, welche der übermäßigen, fieberhaften Aufregung folgt — das ist das Loos der Menschen, welche für den Erwerb von klarer Einsicht die Hoffnung aufgaben, und indem sie die Triebfedern des menschlichen Handelns kennen lernen, Personen und Sachen verachten lernen, welche sie vordem als göttlich entzückten.

Derselbe an Denselben.

Ich schrieb Ihnen, mein lieber Monkton, in meinem ersten Briefe von meinem Lieblingsaufenthalt

in den Besitzungen des Herrn Mandeville. Ich habe eine solche Vorliebe dafür gefaßt, daß ich den größten Theil des Tags dort zubringe. Ich gehöre nicht zu den Leuten, welche nicht anders spazieren gehen können als mit einem Buch in der Hand, als ob weder die Natur noch ihre eignen Gedanken ihnen eine vernünftige Unterhaltung zu bieten vermöchten. Ich wandle hier mehr in der Eigenschaft eines Müßiggängers, als in der eines Gelehrten umher; ein kleines Bächlein das durch die Fluren rieselt, mündet zuletzt in einen tiefen, klaren, durchsichtigen See. Da verbreiten Föhren, Ulmen und Eichen ihre Zweige über den Rand, und unter ihrem Schatten verbringe ich alle Nachmittagsstunden in dem Wohlbehagen eines fantastischen Traumlebens. Wahr ist es indeß, daß ich nie weniger müßig bin als wenn ich es am meisten scheine. Ich bin wie Prosper auf seinem öden Eiland und umgebe mich mit Geistern. Ein Zauber bewegt das zitternde Laub, jede Welle rauscht mit ihrer eignen Musik gegen mich heran, und ein Ariel scheint die Geheimnisse jedes Lüftchens auszulandern, welches mit den Wohlgerüchen des Westens beladen um meine Stirne spielt. Aber glauben Sie nicht, Monkton, es seyen lauter gute Geister, welche die Schlupfwinkel meiner Einsamkeit heimsuchen. Um das Bild bis zur Uebertreibung durchzuführen: Erinnerung ist meine Sycorax und Trübsinn ist der Caliban, welchen sie gebiert. Aber lassen Sie mich von meiner Person auf meine minder eiteln Beschäf-

tigungen übergehen — ich habe neuerer Zeit meinen Gedanken einigermaßen eine andre Richtung gegeben durch die Wiederaufnahme eines Studiums, welchem ich einst besonders ergeben war: der Geschichte. Haben Sie wohl schon die Bemerkung gemacht, daß Leute, welche am meisten für sich selbst leben, am meisten ihre Aufmerksamkeit auf Andre richten, und daß wer in Mitte von Millionen lebt, nie an Jemand sonst denkt als das Eine Individuum — sich selbst? Philosophen, Moralisten, Historiker, deren Nachdenken, Arbeit und Leben der Betrachtung der Menschheit oder der Untersuchung geschichtlicher Ereignisse gewidmet war, haben gewöhnlich eine auffallende Vorliebe für die Einsamkeit und Zurückgezogenheit gehabt. Wir sind wahrhaftig so an unsre Mitgeschöpfe gekettet, daß, wofern uns nicht das thätige Leben an sie fesselt, der Gedanke uns zu ihnen hinführt und mit ihnen verbrüdert.

Ich habe so eben meines Lieblings Bolingbroke Betrachtungen über die Geschichte beendet. Ich kann ihm hinsichtlich ihrer Nützlichkeit nicht beistimmen. Je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr überzeuge ich mich, daß das Studium derselben im Ganzen der Menschheit verderblich gewesen ist. Durch jene Erzählungen die immer ebenso unpassend sind rücksichtlich der daraus abgeleiteten Schlüsse, als sie offenbar hinsichtlich ihrer historischen Wahrheit zweifelhaft bleiben, werden Parteiucht und allgemeines Vorurtheil unterstützt und erhalten. Da ist kein

Mißbrauch, keine Unduldsamkeit, kein Ueberbleibsel von alter Barbarei und Unwissenheit, noch heut zu Tage bestehend, welche nicht gerechtfertigt und wirklich bestätigt würden durch eine unbestimmte Hinweisung und Berufung auf die Bigotterie eines unwissenschaftlichen Chronikenschreibers, oder die Dunkelheit einer unsichern Legende. Durch die beständige Berufung auf unsre Vorfahren überliefern wir Heillosigkeit und Unrecht unsern Nachkommen; um ein aus der Gegenwart stammendes Uebel in Kraft zu erhalten würden wir die klarsten und bündigsten Beweise verlangen; aber die armseligste Vertheidigung genügt für einen durch die Barbarei der Vorzeit uns vermachten Uebelstand. Wir urtheilen von dem aus, was selbst in alten Zeiten zweifelhaft war, als ob wir von Sähen ausgingen, welche in unsrer Zeit über jede Anfechtung erhaben seyen. Und so haben wir es dahin gebracht, daß es keine so mächtige Bestätigung für Mißbräuche gibt, als die Geschichte und keine so gefährliche Feinde für die Gegenwart als — die Vergangenheit.

Lady Emilie Mandeville an Mrs.
St. John.

Endlich, meine liebe Julie, bin ich in meinem reizenden Wohnstz eingerichtet. Mrs. Dalton und Lady Margarete Leslie sind die einzigen, welche ich vermochte mich zu begleiten. Herr Mandeville ist voll von den Korngesehen. Er ist zum Präsidenten

eines besondern Ausschusses im Unterhaus gewählt worden. Er murmelte im Schlaf von landwirthschaftlichen Uebelständen, und als ich ihn einmal gelegentlich bat zu mir herab zu kommen, fuhr er aus seiner Träumerei auf und rief: „Nie, Herr Sprecher, als ein begüterter Landbesitzer, nie werde ich meine Zustimmung zu meinem eignen Ruin geben!“

Mein Knabe, mein beständiger, mein lieblicher Begleiter ist bei mir. Ich wollte Sie könnten sehen, wie schnell er laufen und wie gescheut er sprechen kann. Welch eine hübsche Figur er hat, für sein Alter! sagte ich dieser Tage zu Herrn Mandeville. „Figur? Alter?“ sagte sein Vater, „im Hause der Gemeinen wird er in jedem Alter eine Figur machen!“ Ich weiß daß Sie nicht zufrieden seyn werden, wenn ich Ihnen in meinem Brief nicht recht viel von mir schreibe. Ich will also noch hinzusehen, daß ich mich in Folge der Lust und der Reiseanstrengung, der Unterhaltung mit meinen zwei Gästen und vor allem der beständigen Gesellschaft meines lieben Kindes viel besser fühle. An seinem letzten Geburtstag war es drei Jahre alt. Ich denke, daß ich, 21 Jahre alt, das weniger kindische von uns beiden bin. Ich bitte Sie, mich allen in der Stadt in Erinnerung zu bringen, welche mich nicht ganz vergessen haben. Bitten Sie Lady — — an Elisabeth eine Subskriptionskarte zum Almack zu schicken — und — o da ich von Almack schreibe, ich meine die

Augen meines Sohnes seyen noch blauer und schöner
als die der Lady E — —.

Adieu meine liebe Julie

Immer u. s. w.

E. M.

Lady Emilie Mandeville war die Tochter des Herzogs von Lindvale. Sie heirathete, 16 Jahre alt, einen Mann von großem Vermögen und einiger parlamentarischen Bedeutung. Weder in Person noch in Charakter stand er viel über oder unter dem gewöhnlichen Menschenschlag. Es war eines der Meisterstücke der Natur in der Manier Macadams. Sein größter Fehler war seine Gleichheit und Ebenheit; man suchte sich nach einem Hügel, trotz der Mühe, ihn zu ersteigen oder nach einem Stein, mochte er auch im Wege liegen. Die Liebe heftet sich an etwas Hervorragendes, sollte es auch Etwas seyn, was Andre hassen. Schwerlich kann man für Mittelmäßigkeit starke Gefühle haben; die wenigen Jahre, welche Lady Emilie vermählt war, hatten ihren Charakter nur wenig verändert. Rasch von Empfindung obgleich in ihrer Gemüthsart gemäßigt; munter, weniger aus Leichtsinne als in Folge jener ersten Schnellkraft eines Herzens, das nie irgend einen Anlaß zur Schwermuth erlebt hatte; schön und rein wie der Traum eines Schwärmers vom Himmel, aber im Innern die geheime, mächtige Leidenschaft der Erde hegend, legte sie in Alles eine Unbefangenhait und Unschuld, welche ihre so frühe Vermählung

und das nüchterne Wesen ihres Gemahls eher zu vermehren als zu vermindern geeignet waren. Sie besaß viel von dem was man Seelenadel nennt — die warme Aufwallung, die lebhaft empfindlichkeit — die Bewunderung für das Große, die Liebe zum Guten und jene gefährliche Verachtung gegen alles Gemeine und Unwürdige — eine Gesinnung deren unbeschränkte Aeußerung schon als ein Sünde gegen die Gewohnheiten der Welt gilt. Ihre Neigungen jedoch waren zu weiblich und sittsam um sie je das richtige Maß überschreiten zu lassen; sie waren mehr geeignet die geheimen Tiefen ihres Wesens zu verhehlen als zu offenbaren, und unter dieser dem Auge sich darstellenden Oberfläche des Betragens, welche sie mit ihren Standesgenossen und Freundinnen gemein hatte, verbarg sie die Schätze einer Goldgrube, die kein menschliches Auge geschaut hatte.

Ihre von Natur zärtliche Gesundheit hatte kürzlich durch die Londoner Vergnügungen sehr gelitten, und auf den Rath ihrer Aerzte war sie jetzt nach E — — gekommen hier den Sommer zuzubringen. Lady Margaretha Leslie, alt genug um der Launenhaftigkeit der Gesellschaft satt zu seyn und Mrs. Dalton, so eben durch den Tod ihres Gemahls beraubt und deshalb für den Augenblick von den geselligen Lustbarkeiten ausgeschlossen, hatten sich dazu verstanden, sie in ihre Zurückgezogenheit zu begleiten. Keine von beiden vielleicht paßte recht für Emiliens

Gemüthsart, aber Jugend und Frohsinn machen, daß man beinah mit Jedem auskommt; erst mit den Jahren, welche unsre Gewohnheiten verstärken und mit den Betrachtungen, welche unsern Geschmack verfeinern, tritt der Fall ein, daß es leicht ist, bei Einem anzustoßen und schwer Einem zu gefallen.

Am dritten Tag nach Emiliens Ankunft in E. — — saß sie nach dem Frühstück bei der Lady Margaretha und Mrs. Dalton. „Bitte,“ begann jene, „kamen Sie noch nie mit meinem Verwandten, Herr Falkland, zusammen? er wohnt in Ihrer allernächsten Nachbarschaft.“ „Nie, obgleich ich sehr begierig wäre ihn zu sehen; die schöne alte Ruine jenseits des Dorfes gehört, glaube ich, ihm.“ „So ist es; Sie sollten ihn kennen lernen, er würde Ihnen sehr gefallen!“ „Gefallen!“ wiederholte Mrs. Dalton, eine der Personen von Ton, welche obgleich in der Gesammtheit Alles, als Einzelne, — Nichts sind — „Ihnen gefallen? unmöglich!“ „Nun!“ sagte Lady Margaretha aufgebracht, „er hat doch alle Erfordernisse zum Gefallen — Jugend, Talente, ein bezauberndes Benehmen und große Weltkenntniß.“ „Nun gut,“ versetzte Mrs. Dalton, „ich kann nicht sagen, daß ich solche Vollkommenheiten an ihm entdeckt hätte. Mir schien er eingebildet und satyrisch und — und — kurz sehr unangenehm — aber es ist wahr, ich habe ihn auch nur Einmal gesehen.“ „Ich habe viele Urtheile über ihn gehört,“ sagte Emilie, „alle von einander abweichend; ich meine jedoch die all-

gemeine Meinung der Leute neige sich mehr zur Ansicht der Mrs. Dalton als zur Ihrigen, Lady Margaretha!" „Das kann ich wohl glauben. Sehr selten nur setzt er sich in Unkosten um zu gefallen; aber wenn er es thut so ist er unwiderstehlich. Inzwischen ist nur sehr Weniges von ihm allgemein bekannt. Seit er ins männliche Alter trat, war er viel im Ausland, und, wenn auch in England, mischte er sich nie mit viel Neigung in die Gesellschaft. Man nimmt von ihm an er habe ganz außerordentliche Talente, welche neben einem großen Vermögen und einem alten Namen ihm ein Ansehen und einen Rang geben, wie selten ein so junger Mann genießt. Er hatte wiederholte Anerbietungen, ins Staatsleben einzutreten, ausgeschlagen, aber er ist sehr vertraut mit Einem der Minister, der, wie man sagt, so klug und gewandt war, aus seinen Talenten großen Vortheil zu ziehen. Alle andere ihn betreffenden Nachrichten sind äußerst ungewiß. Ueber seine Persönlichkeit und sein Benehmen thun Sie am besten selbst zu urtheilen, denn ich bin gewiß, Emilie, daß meine Bitte, ihn hieher einzuladen, bereits gewährt ist." „Allerdings," antwortete Emilie. „Sie können nicht begieriger seyn ihn zu sehen als ich." Und hiemit verließ sich das Gespräch. Lady Margaretha ging in die Bibliothek, Mrs. Dalton setzte sich auf die Ottomane und theilte ihre Aufmerksamkeit zwischen dem neuesten Roman und einem italienischen Windspiel, und Emilie verließ das

Zimmer um ihre frühern Lieblingsplätzchen wieder zu besuchen. Ihr kleiner Sohn war ihr Begleiter, und sie ließ es sich nicht aufsechten, daß sie keinen andern hatte. Um die Erzieherin ihres Kindes zu seyn, sollte eine Mutter dessen Gespielin werden; und Emilie war vielleicht weiser als sie sich vorstellte, wenn sie mit lächelndem Auge und leichtem Fuß über das Gras hinsief, und sich beinah eben so ernstlich als ihr Kind diesen kindischen Ergößlichkeiten hingab. Als sie durch das Gehölz kamen, das zu dem See im Mittelpunkt der Ländereien führte, blieb der Emilien voranlaufende Knabe plötzlich stehen. Sie eilte hastig auf ihn zu, und kaum zwei Schritte vor sich, obgleich halb versteckt durch das steile Ufer des Sees unter welchem er sich niedergelegt, sah sie einen Mann augenscheinlich im Schlaf. Ein Band von Shakspeare lag neben ihm, das Kind hatte ihn gefaßt. Als sie ihm das Buch abnahm um es wieder an seinen Ort zu legen, blieb ihr Auge auf der Stelle haften, welche der Knabe zufällig aufgeschlagen hatte. Wie oft in spätern Tagen trat diese Stelle wie eine Vorbedeutung vor ihre Seele! es war folgende:

Weh mir! nach Allem was ich jemals las,
Und jemals hört' in Sagen und Geschichten,
Kann nie der Strom der treuen Liebe sanft.

Sommer nachts traum.

Als sie das Buch leise hinlegte, warf sie einen flüchtigen Blick auf das Angesicht des Schlafers; nie

vergaß sie den Ausdruck welchen es trug — finster, stolz, trübsinnig selbst im Schlummer!

Sie wartete sein Erwachen nicht ab. Sie eilte durch die Bäume nach Haus. Diesen ganzen Tag war sie schweigsam und zerstreut; jenes Angesicht schwebte ihr wie ein Traum vor. So seltsam dieß erscheinen mag: sie sprach weder der Lady Margaretha nach der Mrs. Dalton von ihrem Abenteuer. Warum wohl? Haben unsre Herzen ein Vorgefühl ihres künftigen Unglücks?

Am folgenden Tag wurde Falkland, der die Einladung der Lady Margaretha erhalten und angenommen, zum Essen erwartet. Emilie empfand eine heftige aber verzeihliche Neugier einen Mann zu sehen, von dem sie so viele und widersprechende Erzählungen vernommen hatte. Sie war im Saal allein, als er eintrat. Auf den ersten Blick erkannte sie in ihm die Person, welche sie Tags zuvor am See getroffen hatte, und erröthete heftig als sie seinen Gruß erwiderte. Zu ihrem großen Trost traten nach wenigen Minuten Lady Margaretha und Mrs. Dalton ins Zimmer und das Gespräch wurde allgemein.

Falkland hatte in seinem Betragen wenig von dem was man Lebhaftigkeit nennt; aber sein Witz, obwohl er selten das Gewand der Freude annahm, war sarkastisch und doch fein und die Lebendigkeit seiner Einbildungskraft warf einen Glanz und ein Gepräge von Neuheit auf Bemerkungen, welche im

Munde Andrer vielleicht schaaale Gemeinplätze gewesen wären.

Das Gespräch drehte sich hauptsächlich um die Gesellschaft; und Emilie, welcher Lady Margaretha gesagt hatte, daß Falkland nur wenig in das eigentliche Wesen und Treiben davon sich eingelassen, war dennoch eben so sehr durch seine genaue Kenntniß der Menschen, und die Gerechtigkeit seiner Urtheile über ihr Betragen überrascht. Mit seiner Satyre vermischte sich auch gelegentlich ein Zug von schwermüthiger Empfindung, was Emilien um so rührender vorkam, als es immer unerwartet und ungesucht war. Nach einer solchen Aeußerung getraute sie sich zum erstenmal das Anziehende und Eigenthümliche im Angesicht des Redenden genauer zu untersuchen. Es war darüber der gemischte Ausdruck von Thatkraft und Schlassheit verbreitet, welcher andeutet, daß der Inhaber viel Stürme von Gedanken oder Sorgen, Leidenschaften oder Thaten durchgemacht, ihnen jedoch widerstanden habe; daß er davon ermattet jedoch nicht unterlegen sey. Auf der breiten und edlen Stirne, in dem feingeschnittenen Mund und der melancholischen Tiefe des ruhigen und sinnenden Auges wohnte eine Entschlossenheit und eine Kraft, die obwohl düster, doch nicht ohne Stolz waren, und die, wenn sie das Aergste erduldet, ihm doch Troß geboten hatten. Troß der fremden Herkunft seiner Mutter war seine Gesichtsfarbe schön und blaß, und sein lichtnußbraunes Haar fiel in reichen Locken alter-

thümlich über seine Stirne. Diese Stirne machte wirklich den auffallendsten Zug seiner Gesichtsbildung aus. Nicht allein in ihrer Höhe oder Mächtigkeit bestand ihre ausnehmende Schönheit; wenn je der Geist zur Erzeugung, der Muth zur Ausführung hoher Plane verkörpert und sichtbar war, so trug diese Stirne deren Stempel davon.

Falkland blieb nach dem Essen nicht lange; aber der Lady Margaretha versprach er hinsichtlich der Länge und häufigen Wiederholung seiner künftigen Besuche Alles was sie verlangte. Als er das Zimmer verließ, trat Emilie unwillkürlich ans Fenster, um ihn weggehen zu sehen, und diese ganze Nacht klang ihr seine tiefe und sanfte Stimme im Ohr, gleich der Musik eines verworrenen nur halb im Gedächtniß gebliebenen Traumes.

Herr Mandeville an Lady Emilie.
Meine liebe Emilie!

Geschäfte von großer Wichtigkeit für das Land haben mich abgehalten Ihnen früher zu schreiben. Ich hoffe Sie haben sich fortdauernd wohl befunden seit ich zuletzt von Ihnen hörte, und thun Alles was in Ihrer Macht ist, um fortwährend unnöthige Ausgaben einzuschränken, und auf eine umsichtige Sparsamkeit jene Aufmerksamkeit zu verwenden, welche eben so sehr Pflicht der Individuen wie der Nationen ist.

In der Voraussetzung daß Sie sich in E — — sehr langweilen und immer darauf bedacht, Sie eben

so sehr zu unterhalten als zu belehren, schicke ich Ihnen einen trefflichen gedruckten Aufsatz von Herrn Zooke, *) nebst meinen eignen zwei letzten Reden, von mir selbst corrigirt.

In der Hoffnung bald von Ihnen zu hören, bin ich unter herzlichsten Grüßen an Henry
mit aller Zärtlichkeit der Ihrige

John Mandeville.

Erasmus Falkland Esq. an den Ehrenwerthen Friedrich Monkton. **)

Nun, Monkton, ich bin in E — — gewesen; dieß wichtige Ereigniß in meinem Mönchsleben ist vorüber. Lady Margaretha war redselig wie immer; und eine Mrs. Dalton, eine Bekannte von Ihnen, wie ich merkte, erkundigte sich sehr angelegentlich nach ihrem Pudel und Ihnen. Aber Lady Emilie! Ja, Monkton, ich weiß nicht recht, wie ich diese Ihnen beschreiben soll. Ihre Schönheit zieht nicht weniger an als sie blendet. In jedem Wort und jeder Handlung von ihr liegt jene tiefe und beredte Sanftmuth, die unter allen Reizen der gefährlichste ist. Doch ist sie mehr scherzhafter als schwermüthiger und sinniger Gemüthsart, wie doch meist neben solcher Zartheit des Benehmens sich findet; aber ihr Charakter hat nichts Leichtsinnsiges und ihre Manier:

*) Staatswirthschaftlicher Schriftsteller.

**) Ein Brief Falklands worin er der Lady Margaretha Einladung erwähnt, blieb weg.

keit des Geistes geht nie bis zu dem Grade, welchen wir als Lustigkeit bezeichnen. Sie scheint, wenn ich diesen Gegensatz machen darf, zu gefühlvoll um lustig und daneben zu unschuldig, um trübsinnig zu seyn. Ich erinnre mich mit ihrem Gemahl häufig zusammengekommen zu seyn. So kalt und feierlich ist er, so ohne Alles was die Einbildungskraft anspricht oder die Neigung gewinnt, daß ich mir kein Wesen denken kann, das weniger geistesverwandt wäre seiner schönen, gemüthvollen Frau. Aber sie muß ausnehmend jung gewesen seyn als sie ihn heirathete und wahrscheinlich begreift sie noch nicht, wie sehr sie zu bemitleiden ist, daß sie noch nicht das Vermögen der Liebe in sich hat kennen lernen.

Le veggio in fronte amor come in suo seggio

Sul crin, negli occhi — su le labra amore

Sol d'intorno al suo cuore amor non veggio. *)

Ich bin seit meinem ersten Besuch in ihrem Hause zweimal dort gewesen. Ich höre gern diese sanfte, bezaubernde Stimme und flüchte gern aus dem trüben Dunkel meiner Gedanken, in die lichtglänzende Unschuldswelt der ihrigen. In meinen frühern Tagen würde dieser tröstliche Genuß von Gefahr begleitet gewesen seyn; aber man wird hart durch das Uebermaß der Empfindungen. Wir können

*) In Stirn' und Haltung seh' ich Liebe, wohnen
 Seh' ich im Haar, im Aug' sie, auf der Lippe,
 Und nur im Herzen seh' ich sie nicht thronen.

die Asche nicht wieder entflammen! Ich kann ihre traumartige Schönheit betrachten, ohne auch nur Ein Verlangen zu fühlen, das die Reinheit meiner Verehrung beflechte. Ich horche ihrer Stimme zu, wenn sie in liebkosender Weichheit hinschmilzt bei ihren Vögeln, ihren Blumen oder mit tieferer Innigkeit, bei ihrem Kinde; aber mein Herz geräth nicht in Aufruhr bei der Holdseligkeit dieser Töne. Ich berühre ihre Hand und der Pulsschlag der meinigen bleibt so ruhig wie zuvor. Särtheit an der Vergangenheit ist die beste Schutzwache gegen die Versuchungen der Zukunft, und die Gefahren der Jugend sind vorüber sobald sie es zu dem Stumpfsein und der Fühllosigkeit gebracht hat, welche der ausschließliche Besitz des empfindungslosen Alters seyn sollten.

Dieß waren Falklands Ansichten zur Zeit wo er schrieb. Ach! was ist so trügerisch als unsre Neigungen! Unsre Sicherheit ist unsre Gefahr — unser verachtender Troß unsre Niederlage. Tag für Tag ging er nach E — —, den Morgen brachte er zu mit Ausflügen in Gesellschaft Emiliens in der wildromantischen Gegend, welche sie umgab; und in der gefährlichen aber köstlichen Stille der Sommerabends-Dämmerungen belauschten sie die ersten leisen Stimmen ihrer Herzen.

In seiner Verwandtschaft mit Lady Margaretha fand Falkland eine Entschuldigung für seine häufigen

Besuche; und selbst Mrs. Dalton war so bezaubert durch sein hinreißendes Wesen, daß sie, trotz ihrer früheren Mißbilligung, zu untersuchen vergaß, in wiefern seine tägliche Anwesenheit in E — — im Widerspruch stehe mit den von ihr angebeteten Schicksalitsgesetzen der Welt, oder in welchem Grad sie sich auf ihre eigne Person beziehe.

Ich kann mich dessen überheben, durch alle Bindungen und Krümmungen das Entstehen einer Neigung zu verfolgen, deren spätern Verlauf ich zu erzählen im Begriffe bin. Was ist so überirdisch, so schön, als die Liebe des Weibes in ihrem ersten Entstehen? die Himmelsluft ist in ihrem Wallen und Weben nicht reiner, das Sonnenlicht in seiner Wärme nicht heiliger! O, warum muß sie ihrem Wesen nach entarten, während sie an Stärke zunimmt? Warum muß der Fußtritt, welcher dem Schnee ein Bild eindrückt, ihn auch verunreinigen? Wie oft, wenn Falkland diesem schuldlosen, aber aufgeregten Auge begegnete, das ihm jene innern Geheimnisse enthüllte, welche Emilie, zu ihrem Glücke, noch eine Zeitlang selbst nicht wußte; wenn, wie eine Quelle unter Blumen, ihre Herzensgüte über die Anmuth ihres Benehmens gegen ihre Umgebungen, und über ihr thätiges Wohlwollen gegen Untergebene sich verbreitete: wie oft wandte er sich ab mit einer Verehrung, zu tief für die Selbstsucht menschlicher Leidenschaft, mit einer Zärtlichkeit, zu heilig für ihre Wünsche. In dieser Stimmung, dem frühesten und

unfruchtbarsten Vorzeichen ächter Liebe, schrieb er folgenden Brief:

Erasmus Falkland Esq. an den Ehrenwerthen Friedrich Monkton.

Ich habe zwei bis drei Mahnungsschreiben von meinem Oheim erhalten. „Der Sommer,“ so schreibt er mir, „rückt vor und du bleibst fest in deiner trägen Ruhe sitzen. Noch hast du einen großen Theil Europas nicht gesehen; und da du weder in die Gesellschaft treten willst, um eine Gemahlin zu suchen, noch ins Haus der Gemeinen, um Ruhm zu gewinnen, so verwende doch wenigstens dein Leben so lange du noch frei und ohne Fesseln bist, zu thätigen Bestrebungen, welche nachher die Muße versüßen werden, oder zu jenen Beobachtungen und dem Lebensgenuß unter Andern, wodurch du deine innern Hülfquellen vermehrst.“ Das Alles klingt recht schön; aber ich habe mir schon mehr Kenntnisse erworben als ich für mich oder Andre je brauche und ich bin nicht geneigt, hier die Ruhe aufzugeben, um der Möglichkeit willen anderswo Vergnügen zu finden. Vergnügen ist in der That ein Sonntagsgefühl, das Einem im alltäglichen Leben nicht begegnet. Wir verlieren einen jahrelangen Frieden, wenn wir dem Entzücken einer Stunde nachjagen.

Ich weiß nicht ob Sie je schon das Gefühl hatten, wie das Daseyn dahin fluthet ohne seinem ganzen Gehalte nach ausgebeutet worden zu seyn; ich

für meine Person bin mir nie des Lebens bewußt, ohne zugleich mir auch dessen bewußt zu seyn, daß ich mich nicht im höchsten, möglichen Grade desselben erfreut habe. Das ist ein schmerzliches Gefühl und das bitterste daran ist unsre Ohnmacht, es los zu werden. Meine Trägheit will und kann ich nicht vertheidigen, und doch ist sie mehr Folge der Nothwendigkeit als der Wahl; es scheint mir es gibt nichts in der Welt was mich daraus erwecken könnte. Ich wünsche mir Thätigkeit, aber ich finde keinen Beweggrund, mächtig genug mich darein zu versehen: lassen Sie mich also in meinem Müßiggang, wo ich doch nicht wie es in der Welt der Fall ist, unthätig und dabei von Andern abhängig bin; wo ich wenigstens das Fehlende durch einen gewissen Schein von Freiheit ersetze, welchen allein die Zurückgezogenheit verleihen kann.

Meine Abgeschlossenheit ist nicht mehr Einsamkeit, doch schätze ich sie deshalb nicht minder. Ich bringe einen großen Theil meiner Zeit in E — — zu. Einsamkeit ist für Menschen von nachdenklichem Geiste anziehend nicht sowohl weil sie an ihren eignen Gedanken Freude haben, als weil sie an denen Andern keine Freude haben. Die Einsamkeit hört auf ein Genuß zu seyn, sobald wir nur ein Wesen finden dessen Empfindungen und Gedanken uns angenehmer sind als unsre eignen. Ich habe Ihnen glaub' ich noch nicht die Persönlichkeit der Lady Emilie beschrieben. Sie ist groß und leicht, aber schön gebaut.

Die Krankheit, welche sie mitten in der Saison nöthigte, den Aufenthalt in London mit E — — zu vertauschen, hat ihrer Wange eine zartere Färbung gegeben als sie, denke ich, von Natur hat. Ihre Augen sind hell, aber die Augenwimpern lang und dunkel; ihr Haar ist schwarz und üppig und sie trägt es auf eine ihr eigene Art; aber ihr Benehmen, Monoton! wie kann ich Ihnen den bezaubernden Reiz desselben schildern? so einfach und deshalb so tadellos, so bescheiden und doch so innig, scheint sie, indem sie die Erfahrungen des Weibs machte, nur die Reinheit des Kindes vervollkommenet zu haben; und jetzt nach Allem was ich Ihnen gesagt, empfinde ich nur noch tiefer die Wahrheit von Bakons Bemerkung, daß „das Beste an der Schönheit Dasjenige ist, was kein Gemälde ausdrücken kann.“

Ich bin in Verlegenheit diese Schilderung zu beendigen, weil mich dünkt ich habe kaum angefangen; ich fühle keine Lust sie fortzusetzen, weil mir jedes Wort klarer die Geheimnisse meines Herzens zu enthüllen scheint, welche ich gerne vor mir selbst verhehlt hätte. Noch liebe ich nicht; denn die Zeit ist vorüber wo ich leicht in Leidenschaft gerieth; aber ich will mich nicht dieser Gefahr aussetzen, deren Wahrscheinlichkeit vorauszu sehen ich Prophet genug bin. Nie soll dieß reine und unschuldige Herz durch einen Mann entweiht werden, der sein Leben hingäbe, um ihm das leichteste Mißgeschick zu ersparen. Ich

finde in mir einen mächtigen Anwalt für die Wünsche meines Oheims. Nächste Woche werde ich in London sehn, bis dahin leben Sie wohl. E. F.

Wenn das Sprüchwort sagt: „Jupiter lacht bei eines Verliebten Gelübden,“ so beabsichtigt es, rüch-
sichtlich des gewöhnlichen Laufs der Dinge, nicht
ihre Unaufrichtigkeit, sondern ihre Unbeständigkeit zu
verspotten. Andre betrügen wir weit weniger als
uns selbst. Was waren für Falkland Entschlüsse,
welche ein Wort, ein Blick umstoßen konnte? In
der Welt hätte er seine Gedanken zerstreuen können;
in der Einsamkeit drängte er sie auf Einen Punkt
zusammen; denn die Leidenschaften lassen sich, wie die
Stimmen der Natur, allein in der Einsamkeit ver-
nehmen. Er beschwichtigte seine Seele gegen die
Vorwürfe seines Gewissens; er ergab sich selbst der
Berauschung eines so goldnen Traumes; und in die-
ser herrlichen Landschaft stiegen wie ein Opfer an den
Sommerhimmel, die Weihrauchgluten zweier Herzen
empor, welche eben durch diese an sich selbst so straf-
baren Flammen, jedes andre in ihnen entstehende
Gefühl gereinigt und geadelt hatten.

Das Land hat Gott, der Mensch die Stadt gemacht,
sagt die vielberufene Stelle; und die in beiden ge-
weckten Gefühle sind eben so je nach dem Genius des
Orts verschieden. Wer möchte die zerstückelten und
getheilten Neigungen, welche in Städten entstehen,
mit denjenigen vergleichen, welche kein Menschen-

gewählt durch dargebotne Versuchungen trennen, keine Zerstreuung mit ihren Leichfertigkeiten beslecken kann?

Ich habe oft gedacht: wäre die Ausführung der Utala der Anlage gleich gekommen, kein menschliches Werk hätte dieß an Großartigkeit übertroffen. Welches Gemälde ist einfacher und zugleich erhabner als die ungeheure Einsamkeit einer menschenleeren Wildniß, die Wälder, die Berge, die ganze Typognomie einer Natur, in die frische und doch gigantische Form einer neuen und unentweiheten Welt gegossen, und in diesen stillsten und erhabensten Tempeln des großen Gottes nur der Geist der Liebe waltend und Licht über Alles hinverbreitend?

Z w e i t e s B u c h.

Es ist gefährlich für Frauen, so weise es bei Männern seyn mag, „mit ihren eignen Herzen zu verkehren und sich stille zu verhalten.“ Fortwährend die Thorheiten der Welt mitzumachen — daran hätte Emilie viel klüger gethan, als sie zu fliehen; inne halten, sich von dem Schwarme trennen — das hieß die Leere ihres Daseyns entdecken, fühlen und darüber murren; und es mit den Empfindungen erfüllen, welche es nun ungestüm verlangte, das hieß für sie nichts Anderes als Stoff zur Verzweiflung anhäufen.

Bermählt, noch ehe sie einen Schritt in der bittern Schule der Selbstkenntniß gethan, mit einem Manne welchen zu lieben unmöglich war, und doch von der Natur mit einer Seele so voll Bärtlichkeit ausgestattet, daß sie alles was ihr nahe war damit überströmte, konnte sie dem Bewußtseyn des Elends nur so lang entgehen, als das Gefühl in ihr schlummerte. Die Geburt ihres Sohns hatte ihr ein neues Feld von Empfindungen eröffnet und sie entlehnte den besten Reiz für ihr eignes Daseyn von dem Leben, das sie einem Wesen gegeben hatte. Hätte sie Falkland nie gesehen — all die tiefern Quellen der Bärtlichkeit hätten sich in ein einziges, rechtmäßiges

Bette ergossen; aber wen Er zu fesseln und zu bezaubern wünschte, der hatte nie seiner Macht widerstanden und die Neigung, welche er einflößte, stand im Verhältniß zu der Stärke und brennenden Hefigkeit seines eignen Wesens.

Es war für Emilie Mandeville unmöglich, einen Mann wie Falkland zu lieben, ohne sich bewußt zu werden, daß von diesem Augenblick an ihr besonderes und selbstisches Daseyn aufgehört hatte. Unsre Sinne können uns durch den Zauber der Schönheit gefangen nehmen; aber einen so oberflächlichen Eindruck kann die Entfernung in Vergessenheit bringen, oder die Vernunft überwinden. Unsre Eitelkeit kann durch hohen Stand bestochen werden; aber die Neigungen der Eitelkeit sind in Sand gezeichnet; Wer aber kann den hohen und edeln Geist lieben, ohne zu empfinden, daß die durch ihn erweckten Gefühle an seiner eignen Stärke und Unsterblichkeit Antheil haben? Er erhebt, verstärkt, steigert alle unsre Empfindungen, selbst die feinsten und verborgensten. Liebst du das Gemeine — so können alltägliche Gegenstände ein Gefühl verdrängen oder zerstören, welches durch einen alltäglichen Gegenstand geweckt wurde. Liebst du aber was Einem in der Armseligkeit und Abgeschmacktheit des gewöhnlichen Treibens nicht wieder vorkommt; wie kann man sich dann nach einem neuen Gegenstand umsehen, um den zu ersetzen, der auf Erden nicht mehr seines Gleichen hat? Das Erwachen aus einem solchen Wahnsinn ist wie die

Rückkehr aus dem Feenland; und noch voll von der fri-chen Erinnerung an einen hellen, unverwüßlichen Himmel, wie können wir die Langweiligkeit des irdischen Daseyns ertragen, zu dem wir forthin verdammt sind?

Einige Wochen waren es, daß Emilie an Mrs. St. John geschrieben hatte, und ihr letzter Brief, worin sie Falklands erwähnte, hatte von ihm mit einer Zurückhaltung gesprochen, welche ihre Freundin mehr beunruhigte als täuschte. Mrs. St. John hatte in der That einen starken, geheimen Grund zur Furcht, Falkland war der Gegenstand ihrer eignen, frühesten Neigung gewesen und sie kannte wohl die eigenthümliche, geheimnißvolle Macht, welche er, wenn er wollte, auf das Gemüth ausübte. Zwar hatte er ihre Gefühle für ihn nie erwiedert, ja nicht einmal erfahren, und während der Jahre, in welchen sie ihn nicht mehr gesehen und unter den neuen Verhältnissen, welche ihre Vermählung mit Herrn St. John für sie herbeigeführt, hatte sie ihre frühere Neigung beinahe vergessen, als der Brief von Lady Emilie jenes Andenken wieder auffrischte. Sie beantwortete ihn mit einer leidenschaftlichen und herzlichen Warnung an ihre Freundin. Sie sprach sich, nachdem sie sich über Emiliens neuerliches Stillchweigen beklagt, mißbilligend über Falklands Charakter aus und warnte vor seinen Verlockungen; sie versuchte zu gleicher Zeit die Zuend und den Stolz aufzubieten, welche verbündet so oft triumphiren, während

sie vereinzelt so leicht unterliegen. Vermuthlich bildete sich Mrs. St. John ein, hier ganz nur von Freundschaft geleitet zu werden; aber bei den besten Handlungen mischt sich immer etwas Unreines in die Triebfedern; und die Selbstsucht einer, wenn gleich hoffnungslosen, doch nicht ganz überwundenen Eifersucht überwog vielleicht die uneigennützigern Empfindungen, welche sie sich allein gestand.

Es ist meine Absicht gewesen in diesem Buch den Fortschritt der Leidenschaften zu schildern; den Verlauf einer Geschichte mehr durch Gedanken und Gefühle als durch Ereignisse und Begebenheiten hindurch zu verfolgen, und die kleinern und feinern Labyrinth und Geheimnisse des menschlichen Herzens aufzudecken, deren Eörterung man in neuern Werken so sparsam findet. In dieser Absicht habe ich von Zeit zu Zeit den Faden der Erzählung abgebrochen, um die darin enthaltenen Charaktere lebendiger hervortreten zu lassen, und da ich selbst keinen ehrgeizigen Anspruch auf die Palme der Erzähler vom Fach mache, habe ich mir gestattet nach Belieben von der Art und Weise, welche sie befolgen, abzuweichen. Dieß der Grund und die Entschuldigung für die Aufnahme der folgenden Auszüge und gelegentlicher Briefe. Sie schildern den innern Kampf, während die Erzählung nur auf das äußere Ereigniß zu sehen pflegt, und verfolgen den Blich bis zu seiner „Wolkenwiege“ inreß die Geschichte nur die Stelle anmerkt, wo er zündete oder zerstörte.

Auszüge aus dem Tagebuch der Lady
Emilie Mandeville.

Dienstag. — Seit mehr als sieben Jahren habe ich dieß Tagebuch angefangen. So eben hab' ich es von vorn herein durchgesehen. Viel und mannigfaltig sind die Gefühle, welche es zu schildern versucht; Aerger, Kränkung, Kummer, Hoffnung, Vergnügen, Ueberdruß, Langeweile; aber nie, nie Demüthigung und Gewissensbisse! Diese waren mir in den hellen Jahren meiner frühesten Jugend vom Schicksal nicht zgedacht. Wie soll ich sie jetzt schildern? Ich habe einen langen Brief von Julie erhalten, habe ihn, so weit meine Thränen es mir gestatteten, gelesen. Wahr ist es, ich habe nicht den Muth gehabt ihr zu schreiben — wie soll ich ihr jetzt darauf antworten? Sie hat mir den Zustand meines Herzens enthüllt; ich habe ihn zuvor schon mehr als geahnt. Hätte ich vor zwei Monaten, vor sechs Wochen mir davon träumen lassen können, daß ich je eine Empfindung in meinem Innern hegen würde, deren ich mich zu schämen hätte? Er ist so eben da gewesen — Er — der Einzige auf der Welt, denn die ganze Welt scheint mir in ihm aufgegangen. Er bemerkte meine Traurigkeit, denn ich sah ihn an, und meine Lippen zitterten und meine Augen standen voll Thränen. Er näherte sich mir, setzte sich neben mich, flüsterte von seiner Theilnahme, seiner Besorgniß — und war das Alles? Hab' ich geliebt, eh' ich wußte,

daß ich geliebt war? Nein, Nein! die Zunge war stumm, aber das Auge, die Wange, das Benehmen — ach! diese waren nur zu beredt!

Mittwoch. — Es war so süß, seiner tiefen und zärtlichen Stimme zuzuhören, den Ausdruck seines Angesichts zu beobachten — die Lust zu trinken die er athmete. Aber jetzt, da ich weiß, warum es so süß war, fühle ich, daß diese Lust ein Verbrechen ist und ich bin elend sogar, wenn er in meiner Nähe weilt. Heute ist er nicht da gewesen. Es ist drei vorüber. Wird er kommen? Ich stehe von meinem Sitz auf — ich gehe ans Fenster, Athem zu schöpfen — ich bin unruhig, umgetrieben, verstört. Lady Margaretha spricht mit mir — ich antworte ihr kaum. Mein Kind — — ja mein theurer, theurer Henry kommt, und ich fühle, daß ich wieder Mutter bin. Nie will ich dieser Pflicht untren werden, wenn ich auch eine eben so geheiligte, obwohl minder theure, vergaß. Nie soll mein Sohn Ursache haben, für seine Mutter zu erröthen: Ich will fliehen von hier — ich will ihn nicht mehr sehen!

Erasmus Falkland Esq. an den Ehrenwerthen Friedrich Monkton.

Schreiben Sie mir, Monkton — erinnern Sie, mahnen Sie mich, oder verlassen Sie mich für immer. Ich bin glücklich und doch ein Elender; ich gehe im Wahnsinn eines tödtlichen Fiebers umher, in welchem ich Traumbilder eines glanzvolleren Lebens schaue,

aber jedes derselben bringt mich nur dem Tod näher. Tag um Tag hab' ich hier gezögert, bis Wochen verfloßen waren — und warum? Emilie ist nicht wie die Weiber der Welt — Tugend, Ehre, Treue sind ihr nicht bloße gesellschaftliche Verabredungen. „Da ist kein Verbrechen,“ sagt Lady A., „wo das Geheimniß beobachtet wird.“ Dieß ist nicht das Glaubensbekenntniß von Emilie Mandeville. Sie wird die Schuld nicht unter dem Leichtsin der Welt oder unter der Maske des tiefen Gefühls verbergen. Sie wird elend seyn und für immer. Ich sehe das Schicksal ihres künftigen Lebens, und bin niederträchtig genug noch zu zweifeln, ob ich sie retten oder vernichten soll. O wie fürchterlich, wie selbstsüchtig, wie entwürdigend ist unrechtmäßige Liebe!

Sie wissen von meinem theoretischen Wohlwollen gegen Alles was da lebt; sie haben oft über diese Eitelkeit gelächelt. Jetzt sehe ich, daß Sie Recht hatten; denn es erscheint mir als beinaß übermenschliche Tugend, das Wesen, welches mir auf Erden das theuerste ist, nicht zu Grund zu richten.

Ich bestimme mich, Ihnen vor einigen Wochen von meinem Vorsatz nach London zu kommen, geschrieben zu haben. Wenig kannte ich damals die Schwäche meines Herzens. Ich sprach ihr von meinem Entschluß abzureisen. Sie wurde blaß, sie zitterte, aber sie sagte nichts. Diese Anzeigen, welche meine Abreise hätten beschleunigen sollen, haben mich sogar der Kraft, nur daran zu denken, beraubt.

Ich bin noch hier. Ich gehe jeden Tag nach E — —. Manchmal sitzen wir schweigend da; ich getraue mir selbst nicht zu sprechen. Wie gefährlich sind solche Augenblicke! *Ammutiscon lingue parlan l'alme.* *)

Gestern ließ man uns allein. Wir hatten mit Lady Margaretha von gleichgültigen Dingen gesprochen. Eine Pause von einigen Minuten entstand. Ich sah auf; Lady Margaretha hatte das Zimmer verlassen; das Blut überlief mir die Wangen, mein Auge begegnete dem Emiliens, ich hätte Welten darnm gegeben, mit dem Munde wiederholen zu dürfen, was diese Augen gesprochen. Ich konnte nicht einmal reden — ich fühlte mich von kämpfenden Bewegungen übermannt. Kein Athemzug unterbrach die Stille; ich hörte mein Herz schlagen. Ein Blick wäre ein Trost gewesen! O Gott! wenn es einen Fluch gibt, so ist das einer: von Gefühlen brennen, schwellen, rasen, deren Verheimlichung du geordnet hast; das heißt wahrlich: „ein Kannibale seyn gegen das eigne Herz.“ **)

Es war die Zeit des Sonnenuntergangs. Emilie war allein auf dem Rasenplatz, der sich gegen den See hinabzog, und die blauen Gewässer unten brachen, in glänzenden Abschnitten, durch die zerstreuten,

*) Die Zungen verstummen, die Seelen sprechen.

**) Bakon.

vergoldeten Bäume. Mit tieffinnenden, thränenvollen Augen sah sie stehend dem Untergang der Sonne zu. Ihre Seele war voll Trauer in ihr. Das Grün des Efeus, womit die Liebe zuerst ihr Werk überkleidet, war schon verblichen und sie sah jetzt nur die zerfallenen Ruinen, welche jener verhüllt hatte. Dahin war für sie jene Frische des unentweiheten Gefühls, das Alles mit einem ewigen Morgen von Sonnenschein, Weihrauch und Thau umwebt. Das Herz kann den Fall oder den Bruch einer schuldlosen und erlaubten Neigung überleben — „die Narbe bleibt, aber die Wunde heilt!“ — aber die Liebe, die ein Kind der Nacht und der Schuld ist, gräbt sich mit unauslöschlichen, ewigen Sägen ins Herz ein. Jene, dem Blitze gleich, blendet häufiger als sie zerstört, und göttlich selbst in ihrer Zerstörungskraft, heiligt sie, was sie versengt; *) aber die andre gleicht dem sichern, tödtlichen Feuer, das auf die Städte des Alterthums fiel, und in die Schauer einer Wüste, die es schuf, das Andenken und die Ewigkeit eines Fluches einzeichnete. Eine leise, ans Herz dringende Stimme stahl sich in Emiliens Ohr. Sie wandte sich um — Falkland stand neben ihr. „Ich fühlte mich unruhig und unglücklich,“ sagte er, „und kam Sie aufzusuchen. Wosfern, sagt ein Kirchenvater, ein Schuldbelasteter und Elender auch nur einige Minuten das Antlitz eines Engels schauen könnte: es würde dessen Ruhe und Herrlichkeit sich so tief in

*) Nach jenem Glauben der Alten.

sein Herz senken, daß er mit Einemmal über die Kluft vergangener Jahre in den unentweiheten Urstand der Reinheit und Hoffnung zurückkehrte; vielleicht dachte ich an diesen Ausspruch, als ich zu Ihnen kam." „Ich weiß nicht," sagte Emilie, bei dieser Anrede tief erröthend, und darin bestand ihre ganze Antwort auf die darin enthaltne Artigkeit, „ich weiß nicht, woher es kommt: aber für mich hat diese Stunde immer etwas Schwermüthiges, — etwas Trauriges, wenn ich den schönen Tag mit all seiner Pracht und Muske, seinem Sonnenglanz und Vogelgesang sterben sehe."

„Und doch" versetzte Falkland, „hat, wenn ich mich in die Zeit zurückdenke, wo meine Empfindungen mehr mit den Ihrigen gleichgestimmt waren, doch hat die Schwermuth, welche Sie empfinden, eine unbestimmte, unaussprechliche Süßigkeit in sich, die man gegen keine heitere Laune vertauschen möchte. Die Melancholie, welche nicht aus unsrem eignen wunden Gemüth hervorgeht, ist wie Muske — sie bezaubert uns im Verhältniß ihrer Wirkung auf unser Gefühl. Vielleicht liegt ihr hauptsächlichster Reiz (aber freilich um diesen beschreiben und ermessen zu können, bedarf es erst der Schuldbefleckung späterer Jahre,) in der Reinheit der Quellen woraus sie entspringt. Unsre Empfindungen können noch nicht sehr entweiht und verdorben seyn, so lange sie noch den leidenschaftlosen und ursprünglichen Sympathieen mit der Natur entsprechen; und die Traurigkeit, wo-

von Sie sprechen, ist so rein von aller Bitterkeit, so engverbunden mit den edelsten und köstlichsten Empfindungen, deren wir uns erfreuen, daß ich mir einbilden möchte: die Seligkeit des Himmels sogar habe mehr von der Melancholie als von der Freude."

Hier entstand eine Pause von einigen Augenblicken. Selten spielte Falkland auch nur so leicht auf die Zukunft in einer andern Welt an, und wenn er es that, so geschah es nie in gleichgültigen, verbrauchten Ausdrücken, sondern mit einem Tone, der sich tief in Emiliens Herz senkte.

"Sehen Sie," sagte sie endlich, „diesen schönen Stern! der erste und glänzendste! Ich habe oft gedacht, er gleiche der Verheißung des Lebens jenseits des Grabes — ein Pfand für uns, daß auch in dem tiefen Dunkel der Mitternacht die Erde ein unerlöschenes und nie erlöschendes Licht vom Himmel haben werde!"

Emilie wandte sich bei diesen Worten gegen Falkland und ihr Antlitz leuchtete von der Begeisterung, welche sie beseelte. Aber sein Angesicht war todesblaß. Es lief darüber, wie eine Wolke, der Ausdruck eines vieldeutigen, unansprechbaren Gedankens hin; und dann plötzlich verschwindend ließ er seine Züge ruhig und klar wieder hervortreten, in all ihrer edeln, geistigen Schönheit. Ihre Seele verlangte, als sie ihn betrachtete, nach ihm mit der Bärtlichkeit einer Schwester.

Sie gingen langsam dem Hause zu. „Ich bin oft,“ sagte Emilie mit einigem Zögern, „erstaunt, daß Sie so wenig Begeisterung zeigen, selbst bei Gegenständen, hinsichtlich welcher Sie doch eine feste Ueberzeugung haben müssen.“

„Ich habe mir die Begeisterung weggedacht!“ versetzte Falkland, „der Verlust der Hoffnung trieb mich zur Reflexion, und in dieser verlernte ich die Empfindung. Wollte Gott, es wäre mir schwerer geworden, das wieder ins Leben zu rufen, was ich für immer verloren glaubte!“ Falklands Wange erröthete als er dies sagte und Emilie seufzte leise, denn sie verstand seiner Worte Sinn. In ihm hatte diese Hindeutung auf seine Liebe eine ganze Schaar gefährlicher Erinnerungen heraufbeschworen; denn die Leidenschaft ist die Lawine für das menschliche Herz — ein einziger Hauch kann es aus seiner Ruhe aufstören.

Sie blieben stumm; denn Falkland getraute sich nicht zu sprechen bis er beim Haus angelangt, seine Entschuldigung, warum er nicht mit hineingehen könne, herstorberte und wegging. Er wandte sich seinem einsamen Hause zu. Die Güter in E — — waren in klassischem und kostspieligem Geschmack angelegt, welcher stark abfiel gegen die wilde, unverkünstelte Natur der umgebenden Landschaft. Sogar der kleine Raum zwischen dem Haus des Herrn Mandeville und E — — machte einen so großen und entschiednen Wechsel im Charakter der Gegend sicht-

bar, als man nur von einer großen Strecke hätte erwarten sollen. Falklands alte, zerfallende Burg, mit ihren zertrümmerten Bogen und moosbewachsenen Brustwehren, lag auf einem sanften Abhang umgeben von dunkeln Ulmen und Lerchenbäumen. Sie trug noch einige Spuren ihrer frühern Wichtigkeit an sich, so wie der Gefahren, welchen eben diese Wichtigkeit sie ausgesetzt hatte. Eine breite Vertiefung, von Gestrüpp überwachsen, zeigte noch Spuren eines gewesenen Schloßgrabens, und mächtige, rothe, zerstreut umherliegende Steine verkündigten die Außenwerke, welche die Befestigung in alten Zeiten besaßen hatte und den hartnäckigen Widerstand, welchen sie während der Parlamentskriege den trotzigsten Männern Iretons und Fairfax's geleistet. Der Mond, der Schmeichler der Zerstörung, schüttete seine reiche und sänftigende Schönheit über einen Ort aus, der in der That ohne dieß öde und freudenlos gewesen wäre und versüßte mit seinen Küßen die langen, regungslosen Schlingpflanzen, welche in Zwischenräumen aus den Ruinen hervorstachen, gleich falschen Parasiten gefallener Größe. Aber für Falkland hatte die Landschaft keine Anziehungskraft, keinen Reiz und er wandte sich mit gleichgültigem, achtlosem Auge seinem gewöhnlichen Aufenthaltszimmer zu. Es war das einzige mit Reichthum, sogar mit Behaglichkeit eingerichtete im ganzen Hause. Große Büchertästen, eingelegt mit sonderbarem Elfenbeinschnitzwerk; Büsten der wenigen öffentlichen Charak-

tere, welche nach Falklands Ansicht unter allen, welche die Welt hervorgebracht, die Huldigung der Nachwelt verdienen; kunstreich gearbeitete Tapeten von flamändischen Webestühlen, französische Armstühle und Sofa's von reichem Damast und massiver Vergoldung (Reliquien aus den prächtigen Tagen Ludwigs XIV), verriethen eine ausgesuchte Pracht, welche mehr mit Falklands Reichthum als mit der gewöhnlichen Einfachheit seines Geschmacks in Uebereinstimmung stand.

Ein großer Schreibtisch war bedeckt mit Büchern in verschiedenen Sprachen, und die widersprechendsten Gegenstände betreffend. Briefe und Papiere waren darunter zerstreut; Falkland benutzte sich gleichgültig über letztere hin. Eine der brieflichen Mittheilungen war von Lord — —, dem — —. Er lächelte bitter als er die übertriebenen Komplimente darin las und durchschaute bis auf den Grund die leichte List, welche sie verhehlen sollten. Er stieß den Brief weg, öffnete die herumliegenden Bücher, eines ums andre mit jener Schläffheit und Sätttheit, die Männern gemein ist, welche im Lesen so viel gethan haben, daß sie sich bewußt sind, wie viel sie schon gelernt haben und wie wenig sie wissen. „Wir bringen,“ dachte er, „unser Leben damit hin, zu säen, was wir nie ernten werden. Wir streben einen Thurm aufzurichten, der bis an den Himmel reichen soll, um einem Fluche zu entrinnen; und siehe da! wir werden von einem andern betroffen. Wir möchten uns über ein

allgemeines Uebel erheben, und von Stund' an sind wir durch eine besondere Sprache von unfrem Geschlecht getrennt. Gelehrsamkeit, Wissenschaft, Philosophie, die Welt der Menschen und der Etablirung hab' ich durchwühlt — und warum? Ich zog all mein Glück in den Besitz der Weisheit zusammen. Ich blickte auf die Bestrebungen Andern mit verächtlichem und edlem Auge. Ich stiftete Gemeinschaft mit den Männern, welche vor mir dahingegangen sind; ich wohnte unter den Denkmälern ihres Geistes und machte mich mit ihren Gedächtnißbildern vertraut wie mit Freunden; ich drang in den Schooß der Natur und verfolgte die geheimen Elemente bis in ihre Heimath; ich ließ die Sterne vor mir aufziehen und lernte die Regel und das Geheimniß ihrer Bahnen; ich befragte den Sturm um seine Grenze und erforschte von den Winden ihren Pfad. Dieß war nicht genug, meinen Durst nach Wissenschaft zu stillen, und ich strebte in dieser niedrigen Welt nach neuen Quellen ihn zu befriedigen. Ungesehen und unbeargwohnt sah ich und setzte in Bewegung die Triebfedern des Automats, das wir die Seele nennen. Ich fand einen Schlüssel zu dem Labyrinth menschlicher Triebfedern und durchschaute die Herzen meiner Umgebungen als wären sie nur hinter Glas. Eitelkeit der Eitelkeiten! Was hab' ich gewonnen? Ich habe mich von meinem Geschlecht losgemacht, aber nicht von den schlimmsten Feinden, meinen eignen Leidenschaften. Ich habe aus meiner Seele eine

Einöde gemacht, aber ihr nicht den Hohnnamen: Friede *) gegeben. Indem ich dem Menschenwarm entging, bin ich mir selbst nicht entflohen; wie der verwundete Hirsch trug ich den Schast in mir, diesem konnte ich nicht entrinnen!" Mit diesen Gedanken entwand er sich seinem Tieffinn, und versuchte noch einmal seinen Geist durch Gedanken andrer Art zu fesseln, durch jene, welche zu uns vom Frieden sprechen sollten, weil sie auf die Blätter von Todten geschrieben sind; aber seine Versuche waren so fruchtlos wie zuvor. Seine Gedanken waren noch auf der Flucht und verworren, und er konnte sie weder beruhigen noch sammeln; er las, aber er unterschied kaum eine Seite von der andern; er schrieb — die Ideen sträubten sich auf seinen Ruf sich einzustellen; und das Einzige, was endlich seiner Anstrengung, seine Empfindungen zu verknüpfen, theilweise gelang, waren folgende Verse, welche ich im Begriff bin dem Leser mitzutheilen. Es ist eine anerkannte Eigenschaft der Poesie, wie unvollkommen auch Einem die Gabe derselben verliehen seyn mag, daß sie die Herzen Andrer in dem Maß anspricht, als die durch sie ausgedrückten Gefühle wirklich von uns erlebte sind; und ich gebe unten die Strofen, welche das Datum dieses Abends tragen, in der Hoffnung, daß sie mehr als viele Blätter den krankhaft verstimmen aber originellen Charakter ihres Urhebers ins Licht setzen werden, so wie auch die beondern Eigen-

*) Solitudinem faciunt, pacem appellant. Tacitus.

thümlichkeiten seiner Empfindungsweise, woraus sie die sie durchdringende Bitterkeit schöpften:

D a s W i s s e n.

Ergo hominum genus incassum frustraue laborat
Semper, et in curis consumit inanibus aevum.

's ist Mitternacht! die Lampe leise
Mit schwachem Glanz mein Zimmer schmückt,
Und um sie liegt der Kram im Kreise,
Der unsern frühesten Traum entzückt:

Den Traum — den Durst — das wilde Ringen
Das göttlich-rafende — nach Licht!
Zu schweifen rings, hinauf zu bringen
Auf zu des Aethers höchster Schicht'.

Den dunkeln Trübschleier streifen
Von Himmel, Erde, Stern und Flut;
Und dann mit glühendem Aug' ergreifen
Das Räthsel das im Menschen ruht.

Was frommt's, in Mitternächten glühen
Zum Fieberwahnsinn überwacht?
O schöne Hoffnung, eitles Mühen
Das uns zu doppelt-Blinden macht!

Was lehrt die Vorzeit uns? das alte
Geley'r von Ruhm und Schuld und Fluch!
Die Zukunft fragt' ich — ach es schallte
Kein Wort aus dem verschlossnen Buch!

Die Sonne schwieg — die Wellen schwiegen,
Die Luft ein Säuseln nur mir bot;
Mild war die Erd': es ist entfliegen
Dem Grab die ew'ge Antwort: Tod!

Und das war Alles! Brauchts noch Weise
 Zu finden diesen Einen Satz?
 O Thoren die um solche Preise
 Vergeuden ihrer Jugend Schatz!

Der Wissenschaft wir abverlangen
 Was welches Alter bringt mit Fug:
 Den matten Puls, die Fieberwangen,
 Der Lebensgeister lahmen Flug.

O! Denken heißt nach Schmerzen wühlen!
 Heißt höhnen lernen, was die Welt
 Vergöttert, und sich einsam fühlen
 Auf öder Küste hingestellt.

Heißt selbst das letzte Band zerschneiden
 Gewährt uns von barmherz'ger Hand,
 Von Glaube, Liebe, Hoffnung scheiden,
 In der Verzweiflung Nacht verbannt.

Ich gehe zu einem stürmischen Zeitabschnitt meiner Geschichte über. Die Leidenschaft, bisher nur erst durchs Auge verrathen, sollte nun auch von der Lippe bekannt werden, und der Ort, welcher Zeuge des ersten Geständnisses der Liebenden war, war würdig des endlichen Ausgangs ihrer Liebe!

E — lag ungefähr zwölf Meilen von einer bekannten Klippe der Seeküste, und Lady Margaretha gelüstete schon lange nach einem Ausflug an diesen Ort, merkwürdig sowohl wegen den Naturumgebungen als wegen der daran haftenden Volkssagen. Ein Tag ward endlich zur Ausführung dieses Plans festgesetzt. Falkland war von der Gesellschaft.

Als er etwas in den Taschen des Wagens suchte, begehrte seine Hand der Emiliens und unwillkürlich drückte er sie. Hastig zog sie sie zurück aber er fühlte sie zittern. Er wagte nicht aufzublicken; diese Eine Berührung hatte ihm ein neues Leben mitgetheilt; berauscht von den köstlichsten Empfindungen lehnte er sich schweigend zurück. Ein Fieber hatte seine Adern ergriffen — der elektrische Schlag der Berührung war wie Feuer in sein ganzes Wesen gedrungen — sein ganzer Körper war wie Ein Nero geworden.

Lady Margaretha schapr vom Wetter und von der Aussicht, wunderte sich, wie weit man schon gekommen und tadelte die Wege, bis sie sich endlich, wie ein Kind, in Schlaf schwapte. Mrs. Dalton las den Guy Mannering; aber weder Emilie noch ihr Geliebter theilten irgend eine Unterhaltung, irgend einen Gedanken mit ihrer Reisegesellschaft; schweigend und in sich versunken waren sie nur empfänglich für den lebendigen Eindruck der Gegenwart. Wenn es für uns Menschen, die wir beständig im Halle sind, vorwärts oder rückwärts schauen zu müssen, wenn es für uns eine Stunde gibt, wo wir nur das Jetzt fühlen, wo wir gleichsam handareiflich fühlen, daß wir leben, und daß diese Augenblicke der Gegenwart erfüllt sind von der Bonne, vom Entzücken des Daseyns: so ist dieß dann, wenn wir mit dem Einen Wesen zusammen sind, dessen Leben und Geist Hauptbestandtheil und

Bedingung des unsrigen geworden ist. Sie erreichten den Ort ihrer Bestimmung — eine kleine Herberge nahe bei der Küste. Hier blieben sie kurze Zeit und dann schlenderten sie über den Sand nach der Klippe. Seit Falkland Emilie kennen gelernt, hatte sich ihre Gemüthsart sehr verändert. Sechs Wochen vor der hier beschriebnen Zeit, war sie an Munterkeit und heitrer Laune beinah ein Kind; jetzt waren diese Spuren eines noch nicht erwachten Herzens in schmelzender Weichheit untergegangen, voll von jener Melancholie, welche so rührend und heilig ist eben um der köstlichen Sanftheit willen, welche sie athmet und einflößt. Aber an diesem Tag schien sie, sey es nun aus einer allen Frauen gemeinsamen Coquetterie oder aus einem bei ihr natürlicheren Grunde, munterer als Falkland sie je gesehen zu haben sich erinnerte. Sie lief über den Sand, las Muschelschaalen auf und versuchte die Wogen mit ihrem kleinen Fecensfuße; Ihn wagte sie nicht anzublicken und doch sprach sie manchmal zu ihm in raschem, leichtem Tone, der ihn überraschte und verlegte, obwohl er die Tiefe ihrer Gefühle kannte, welche sie weder vor ihm noch vor sich selbst verhehlen konnte. Allmählig wurden seine Antworten und Bemerkungen kalt und sarkastisch. Emilie stellte sich gekränkt, und als man erfuhr, daß die Klippe beinah noch zwei Meilen entfernt sey, erklärte sie nicht mehr eine gehen zu können. Lady Margaretha beredete sie endlich mitzugehen und sie schritten so verdrießlich weiter, als eine englische

Zustpartie nur seyn kann, bis sie noch dreiviertel Meilen von dem Ort waren, wo denn Emilie erklärte, sie sey so müde, daß sie in der That nicht weiter könne. Falkland sah sie, vielleicht mit einem nicht sehr freundlichen Ausdruck in seinen Zügen an, bemerkte aber, daß sie wirklich blaß und ermattet aussah; und als der Blick seiner Augen sie traf, traten in die ihrigen Thränen.

„Wirklich, wirklich, Herr Falkland,“ sagte sie lebhaft, „das ist keine Bitterkeit. Ich bin sehr müde, aber eh' ich Ihnen den Spaß verderbe, will ich lieber versuchen weiter zu gehen.“

„Unsinn, Kind,“ sagte Lady Margaretha, „Sie sehen wirklich ermüdet aus. Mrs. Dalton und Herr Falkland sollen zu dem Felsen gehen und ich will hier bei Ihnen bleiben.“ Von diesem Vorschlag wollte jedoch Lady Emilie nichts hören; sie bestand darauf allein zurückzubleiben. „Es wird mich doch Niemand forttragen, und ich kann mich mit Muschelauslesen recht gut unterhalten bis Sie zurück sind.“ Nach langen, jedoch fruchtlosen Gegenvorstellungen ging man zuletzt auf diesen Plan ein. Mit widerstrebendem Herzen machte sich Falkland mit seinen zwei Gesellschafterinnen auf den Weg; aber nach dem ersten Schritt wandte er sich und schaute zurück. Er begegnete ihrem Auge und empfand von diesem Augenblick an, daß ihre Versöhnung versiegelt war. Endlich erreichten sie den Felsen. Seine Höhe, seine Höhlen und das romantische Interesse, welches die ihn betreffenden

Volksagen einflößten, entschädigte die beiden Damen reichlich für die Strapazen der Wanderung. Falkland dagegen war ohne Bewußtseyn alles dessen, was um ihn her war und vorging, er war voll von „süßen und bitteren Gedanken.“ Umsonst war es, daß der Mann, welchen sie hier sein Wesen treiben fanden und der die Rolle des Wegweisers spielte, sein Ohr mit wunderbaren Geschichten und kräftig erhabnen Ausrufungen betäubte. Die ersten Worte, welche ihn aus seiner Starrsicht weckten, waren die: „Ihr dürft Euren guten Stern segnen, mit Euer Ehren Vergunst, daß Ihr gerade der Fluth aus dem Wege gekommen seyd; erst letzte Woche wurden drei arme Leute, wie sie hieher gehen wollten, fortgerissen; so wie es jezt steht müßt Ihr um den Felsen herum heim gehen.“ Falkland war wie vom Donner gerührt; er fühlte daß sein Herz still stand. „Guter Gott!“ rief Lady Margaretha, „was wird aus Emilien werden?“

Sie befanden sich in diesem Augenblick in einer der Höhlen, wo sie schon zu lange verweilt hatten. Falkland stürzte hinaus auf den Sandboden. Die Fluth brauste mit dumpfem, hohlem Rauschen heran, das seine Seele wie eine Todtenglocke traf. Er sah zurück auf den Weg wo sie hergekommen; nicht hundert Schritte fehlten, daß das Wasser schon den Pfad bedeckte! Eine Ewigkeit würde kaum das Entsetzen dieses Augenblicks auswägen! Eine Haupteigenschaft Falklands war seine Geistesgegenwart-

Er wandte sich zu dem Mann der neben ihm stand — kalt und genau beschrieb er ihm die Stelle wo sie Emilien gelassen. Er forderte ihn auf mit aller möglichen Schnelligkeit nach Haus zu eilen — das Boot anzusehen und an die beschriebne Stelle zu rudern. „Seyd rasch,“ setzte er hinzu, „so müßt Ihr zur rechten Zeit noch eintreffen; ist dieß der Fall, so sollt Ihr in Eurem Leben nichts mehr von Armuth wissen!“ Im nächsten Augenblick war er schon viele Schritte von dem Punkte weg. Er lief, oder vielmehr flog, bis er durch die Wasser sich gehemmt sah. Er stürzte hinein; sie bedeckten eine Vertiefung zwischen zwei Felsen, sie reichten ihm schon bis an die Brust. „Es ist noch Hoffnung,“ dachte er, als er diese Stelle zurückgelegt hatte und den glatten Sand vor sich sah. Einige Minuten lang war er sich kaum des Lebens bewußt, und dann fand er sich athemlos zu ihren Füßen. Auf der andern Seite, gegen E — — zu (dem kleinen Wirthshause wovon die Rede war), hatten die Bogen schon den Fuß der Felsen erreicht und alle Hoffnung dorthin zurückzuführen, abgeschnitten. Die einzige Aussicht die ihnen blieb, war die Möglichkeit, daß das Wasser den Durchgang durch die Schlucht, welche Falkland so eben durchwatet, noch nicht unmöglich gemacht habe. Er sprach kaum, wenigstens war er selbst völlig ohne Bewußtseyn dessen was er sprach. Er riß sie mit sich fort, athemlos und zitternd; das Rauschen der wogenden Wasser scholl ihm ins Ohr, die Wellen

erreichten schon seine Füße. Sie kamen an der Schlucht an. — Ein Blick genügte ihn zu überzeugen, daß ihre einzige Hoffnung dahin war. Das Wasser, das ihm zuvor bis an die Brust ging, war beträchtlich gestiegen; er konnte nicht schwimmen. Er sah in diesem Augenblick, daß sie von schleunigem, schrecklichem Tod umringt waren. Wird man glauben, daß mit dieser Gewißheit seine Angst verschwand? Er sah in das blasse aber ruhige Antlitz seiner an ihm hängenden Begleiterin, und eine sonderbare Beruhigung, Freude sogar zog in ihm ein. Ihr Athem berührte seine Wange, ihre Gestalt lehnte sich an ihn — seine Hand faßte die ihrige — wenn sie sterben mußten sollte es so seyn! Was konnte ihm das Leben Köstlicheres gewähren? „In diesem Augenblick,“ sagte er und kniete während er zu ihr sprach, „darf ich dir sagen, was sonst nie über meine Lippen gekommen wäre. Ich liebe dich — ich bete dich an! Wende dich nicht so von mir ab. Im Leben waren wir von einander getrennt; wenn unsre Herzen im Tode vereinigt werden, dann wird der Tod süß seyn.“ Sie wandte sich um — ihre Wange war nicht mehr blaß! Er stand auf — er preßte sie an seine Brust; seine Lippen waren auf die ihrigen gedrückt. O! dieser lange, tiefe, brennende Druck! Jugend, Liebe, Leben, Seele — Alles drängte sich in diesen Einen Kuß zusammen. Aber die Veranlassung, welche das Geständniß herbeiführte,

heiligte zugleich auch die Trunkenheit seines Herzens. Was hatte die erst beim Herannahen des Todes eingestandne Leidenschaft mit den irdischen Wünschen des Lebens zu thun? Sie schauten zum Himmel auf — er war ruhig und wolkenlos; der Abend umschwebte ihn mit seinen Balsamgerüchen und die Luft war ruhiger als ihre Seufzer. Sie wandten sich gegen das schöne Meer das ihr Grab werden sollte; die wilden Vögel flogen frohlockend darüber hin, die fernen Schiffe schienen fröhlich ihre Bahn zu verfolgen. Alles war voll vom Hauch, von der Herrlichkeit, vom Leben der Natur; und in wie vielen Minuten sollte das Alles seyn wie Nichts? Ihr Loos sollte dem von Schiffen gleichen, die im Meer untergegangen sind, unter dem Lächeln des Elements das sie zerstörte. Sie sahen einander ins Auge und drängten sich noch inniger zusammen. Ihre Herzen, zur Zeit der Sicherheit von einander abgeschlossen, vermählten sich in der Gefahr und wurden Eines. Minuten verflossen und die großen Wellen brausten gegen sie heran. Sie standen auf der höchsten Höhe, welche sie zu erreichen vermochten. Die Brandung brach sich an ihren Füßen, die Wellen stiegen und stiegen — sie waren sprachlos. Er glaubte ihr Herz schlagen zu hören, aber ihre Lippen zuckten nicht. Sieh da, ein dunkler Punkt! Ein Boot! „Schau auf, Emilie, schau auf! Sieh wie es die Wasser durchschneidet! Näher — näher — noch ein wenig weiter und wir sind gerettet! Es ist nur wenige Schritte

entfernt vom Felsen — es nähert sich ihm — es erreicht ihn!“ Ach was war von nun an für sie der Werth des Lebens, wenn der Augenblick wo sie seine Banne zuerst empfanden, für sie auch der Anfang des Elends wurde, und der Tod, dem sie entrannen, das einzige Mittel gewesen wäre ihre Vereinigung zu versiegeln ohne ihre Schuld zu vollenden?

Erasmus Falkland Esq. an den Ehrenwerthen Friedrich Monkton.

Ich schreibe Ihnen spätestens morgen. Ereignisse sind eingetreten, welche vielleicht die ganze Entwicklung der Zukunft anders gestalten. Ich gehe jetzt zu Emilien um ihr die Flucht vorzuschlagen. Wir sind nicht solche gens du monde, die durch den Verlust der öffentlichen Meinung zu Grunde gerichtet sind. Sie hat gefühlt, daß ich ihr weit mehr seyn kann, als die Welt; und ich — zu welcher That würde ich mich nicht verstehen um eine einzige Berührung ihrer Hand!

Auszüge aus dem Tagebuch der Lady Emilie Mandeville.

Freitag. — Seit ich gestern in diesen Blättern die Geschichte unsrer Rettung aufzeichnete, hab' ich nichts gethan als über jene nur zu theure und darum zu gefährliche Augenblicke nachgedacht; aber zuletzt hab' ich mein Herz gestählt; ich habe meiner

Schwäche zu lang nachgegeben — ich schaudre vor dem Abgrund dem ich entronnen bin. Noch kann ich fliehen. Er wird heute hieher kommen — er soll mein Lebenswohl empfangen.

Samstag Morgens 4 Uhr. Ich bin seit elf Uhr allein in diesem Zimmer gesessen. Ich kann meinen Gefühlen nicht Lust machen; sie scheinen wie von einer Last niedergedrückt, unter der sie sich nicht erheben können. Er ist fort und für immer! Ich sitze da, wiederhole mir diese Worte und verstehe kaum ihren Sinn. Ach wenn Morgen kommt und der nächste Tag und der übernächste und ich ihn immer nicht sehe: o dann wahrlich! werd' ich erst zum ganzen Todesschmerz meines Verlustes erwachen. Er kam her — er fand mich allein — er flehte mich an mit ihm zu fliehen. Ich wagte nicht seinen Augen zu begegnen; ich verhärtete mein Herz gegen seine Stimme. Ich wußte, welchen Entschluß ich zu fassen hatte; ich habe ihn gefaßt — aber welche Kämpfe, welchen Jammer hat er mir nicht verursacht! Wer hätte gedacht, daß es Einem so schwer werden könnte, tugendhaft zu seyn! Seine Beredsamkeit trieb mich aus einem Bollwerk ins andre, und zuletzt hatte ich keine Zuflucht mehr als seine Barmherzigkeit. Ich schloß mein Herz auf, ich zeigte ihm seine Schwäche, ich flehte ihn an um Schonung. Meine Thränen, meine Qualen überzeugten ihn von meiner Aufrichtigkeit. Wir schieden schmerzlich, aber, dem Himmel sey Dank! nicht schuldig. Er bestürmte mich um die

Erlaubniß mir zu schreiben. Wie konnte ich sie ihm versagen? Aber ich mag nicht, ich kann nicht ihm wieder schreiben. Wie könnte ich meinem Herzen gestatten, eine seiner Empfindungen in Erwiederung kund werden zu lassen? und würde ein Wort des Leides, Ein Ausdruck der Zärtlichkeit seyn, wovon nicht meine innerste Seele wiederhallen würde?

Sonntag. Ja, dieser Tag — aber ich darf nicht daran denken, sogar meiner Religion darf ich mich nicht hingeben. O Gott, wie elend bin ich! Sein Besuch war immer das große Ereigniß des Tags; er beschäftigte alle meine Hoffnungen, bis er kam und meine ganze Erinnerung, wenn er weg war. Jetzt sitze ich da, und starre auf den Platz hin, den er einzunehmen pflegte, bis ich die Thränen still über meine Wangen rollen fühle; sie kommen ohne Mühe — sie fließen ohne mir Erleichterung zu schaffen.

Montag. Henry fragte mich, wohin Herr Falkland geganaen sey; ich bückte mich nieder zu ihm, um meine Verwirrung zu verbergen. Wann werde ich von ihm hören? Morgen? O daß es schon morgen wäre! Ich habe die Uhr vor mich hingestellt und zähle pünktlich die Minuten. Er ließ ein Buch hier; es ist ein Band von Melmoth. Ich habe jedes Wort darin gelesen, und so oft ich an ein Bleistiftzeichen von ihm kam, hielt ich inne, um über dieß vielsagende und beredte Angesicht, den sanften tiefen Ton seiner zärtlichen Stimme zu fantasiren, bis das

Buch meinen Händen entfiel und ich schrak auf um mich in der gänzlichsten Verlassenheit zu finden.

Erasmus Falkland Esq. an Lady Emilie Mandeville.

London.

Zum erstenmal in meinem Leben schreibe ich Ihnen! Wie meine Hand zittert — wie meine Wange brennt! tausend, tausend Gedanken bestürmen mich, und ersticken mich beinahe durch die verworrene, bunte Masse von Empfindungen, die sie erwecken. Ich bin unruhig zugleich durch die Wonne Ihnen zu schreiben und durch die Unmöglichkeit die Gefühle auszudrücken, die ich nicht einmal mir selbst recht klar zu deuten weiß. Sie lieben mich, Emilie, und doch floh ich von Ihnen und das auf Ihr Geheiß; aber der Gedanke, daß ich, wenn schon abwesend, doch nicht vergessen bin, hilft mir Alles überwinden.

Ein fieberhaftes Gefühl von Ueberdruß und Weini empfand ich, als ich diesen Sammelplatz menschlicher Schiechtigkeit betrat. Ich empfand auf Einmal die Unfruchtbarkeit dieses vielentweiheten Bodens, so unfähig ächre Liebe zu nähren, und preßte Ihr Bild um so inniger in mein Herz. Sie sind es, die mich als ich des Lebens am überdrüssigsten war, mit neuem Leben begabten! Sie hauchten mir einen Theil Ihres eignen Geistes ein, meine Seele fühlt dieses geistige Einströmen und wird heiliger. Ich habe mich von den faden Müßiggängern losgerissen, welche mich

belästigen würden; einen Tempel hab' ich in meinem Herzen erbaut; ich habe darin eine Gottheit eingesetzt und die Eitelkeiten der Welt sollen nicht die Ihnen geweihte Stelle entheiligen. Unser Abschied, Emilia — denken Sie dessen noch? Wie Ihre Hand haftete in der meinigen, wie Ihre Wange, obwohl nur einen Augenblick, an meiner Brust ruhte, und der Thränen, welche die Liebe hervorrief, aber die Tugend gleich an der Quelle heiligte? Nie waren sich Herzen so nah und doch so getrennt; nie gab es eine so zärtliche und doch so gefahrlose Stunde. Leidenschaft, Gram, Wahnsinn Alles versank beim Klang Ihrer Stimme, und lag ruhig wie ein tiefer See in meiner Seele. Tu abbia veduto il leone ammansarsi alla sola tua voce! *)

Ich riß mich von Ihnen los; ich eilte durch das Gehölz; ich stand am See, an dessen Ufern ich so oft mit Ihnen gewandelt bin, ich öffnete meine Brust den Winden, ich badete meine Schläfe mit dem Wasser. Thor der ich war! das Fieber, das Fieber war innen! Aber nicht so, nicht so meine angebetete, schöne Freundin, sollte ich Sie trösten und aufrichten! Eben während ich schreibe, schmilzt die Leidenschaft zur Zärtlichkeit und verbreitet sich sanft über Ihr Andenken. Eine Tugend — so zart und doch so

*) Aus den letzten Briefen von Jacopo Ortis: „Du fahst den Löwen beim bloßen Laut deiner Stimme seine Wildheit ablegen.“

streng — Gefühle so weich und doch so heilig — die Thränen, welche über die Entscheidung floßen, die Ihre Lippen aussprachen — das sind die Erinnerungen, welche wie ein Thau über mich kommen. Lassen Sie, meine Emilie, Ihr eignes Herz Ihren Lohn seyn! und wissen Sie, daß Ihr Geliebter nur vergißt, daß er Sie anbetet, um sich zu erinnern, daß er Sie hochachtet!

Derselbe an Dieselbe.

— — Park.

Ich konnte den wüsten Lärm und das Getreibe von London nicht aushalten. Ich seufzte nach der Einsamkeit, um ungestört mich dem Andenken an Sie zu ergeben. Gestern kam ich hier an. Es ist das Haus meiner Kindheit. Von allen Seiten bin ich umgeben von Scenen und Bildern, geheiligt durch die noch frischen Erinnerungen meiner unentweiheten Jahre. Diese sind nicht verändert. Die kommenden und scheidenden Jahreszeiten machen die Zerstörungen, die sie anrichten, wieder gut. Wenn der December verwüstet, belebt der April wieder; aber der Mensch hat nur Einen Frühling und die Verödung des Herzens nur Einen Winter! In eben diesem Zimmer saß ich und brütete über Träumen und Hoffnungen, welche — — aber nein! — jene Träume vermochten nie mir eine Erscheinung vor die Seele zu rufen, die Ihnen gleichgekommen wäre,

noch jene Träume mir ein Glück zu verheissen, so köstlich als Ihre Liebe!

Erinnern Sie sich noch, oder vielmehr, können Sie je vergessen den Augenblick, in welchen die tiefsten Tiefen unsrer Seelen sich aufschloßen? Ach es war nicht unter Umständen, unter welchen wenn ein solches Geständniß in Ihr Ohr geflüstert wurde, Ihre Zärtlichkeit über die Erwiederung zu erröthen brauchte! Die von Dunkel umhüllte Leidenschaft offenbarte sich in der Gefahr; und die Liebe, für das Leben verboten, war unser Trost unter den Schrecken des Todes. Und jener lange und heilige Kuß, der erste, der einzige Moment wo unsre Lippen die Vereinigung unsrer Seelen theilten! sagen Sie mir nicht es sey Unrecht ihn zurückzurufen! sagen Sie nicht: ich sündige, wenn ich die Stunden, wo ich allein da saß, Ihnen weihe und den Traum dieser wonnevollen Erinnerung hege. Die Empfindungen, welche Sie in mir erweckt haben, können mich elend aber nicht schuldig machen; denn Liebe zu Ihnen kann das Herz nur adeln; es ist ein Feuer, welches den Altar auf dem es brennt, heiligt. Ich fühle, daß seit der Stunde wo ich liebte, meine Seele reiner geworden ist. Ich hätte nie geglaubt, daß ich einer so unirdischen Zärtlichkeit fähig wäre, oder daß die Liebe des Weibes diese Götterwürde der Tugend besitzen könnte, welche ich an der Ihrigen verehere. Die Welt ist keine Pflegemutter für unsre jungen Träume von Leidenschaft und Reinheit; ich

verwickelte mich in ihre Bestrebungen und wurde bekannt mit ihren Genüssen; während die letztern mich mit Unerlaubtem sättigten, machten mich jene unglaublich gegen reine Tugend. Ich betrachtete Ihr Geschlecht als ein Räthsel, als eine Aufgabe, welche meine Erfahrung bereits gelöst habe. Gleich den französischen Philosophen, welche unter dem Bestreben die Wahrheit zu concentriren, sie verlieren, und welche aus Ehrfurcht vor den Maximen an der Moral freveln, faßte ich meine Kenntniß der Weiber in Aforismen und Gegensätzen zusammen; und ließ mir nichts von den Ausnahmen träumen, wenn ich mich nur in der allgemeinen Behauptung nicht getäuscht fand. Ich gestehe, daß ich irrte; ich entsage von Stand' an den kältern Reflexionen meines Mannesalters, den Früchten einer schmerzlichen Erfahrung, der Weisheit eines wahrheitsuchenden aber stürmischen Lebens. Ich kehre mit Entzücken zu meinen frühesten Träumen von Schönheit und Liebe zurück, und ich weihe sie auf dem Altar meiner Seele Ihnen, — denn Sie haben sie ja verkörpert, gestaltet und ihnen das Leben eingehaucht!

Auszüge aus dem Tagebuch der Lady
Emilie Mandeville.

Montag. Das ist der freudloseste Tag in der ganzen Woche, denn er kann mir keinen Brief von ihm bringen. Ich stehe mißmuthig auf und lese und lese wieder den letzten Brief den ich von ihm

erhielt — überflüssige Mühe — er ist ja schon in mein Herz eingegraben. Ich sehne mich nur, der Tag möchte vorüber seyn, weil ich vielleicht morgen wieder von ihm hören werde. Wenn ich Nachts aus meinem verstorren, unruhigen Schlummer erwache, sehe ich ob der Morgen nahe ist; nicht weil er Licht und Leben schenkt, sondern weil er mir Zeitung von ihm bringen kann. Wenn man mir seinen Brief bringt, lasse ich ihn einige Minuten uneröffnet — ich weide meine Augen an der Handschrift — ich untersuche das Siegel — ich bedecke es mit meinen Händen, ehe ich mir die Gönne, ihn zu lesen, erlaube. Dann berge ich ihn an meiner Brust, wo ich ihn nur hervorhole um ihn wieder und wieder zu lesen — ihn mit Thränen der Dankbarkeit und Liebe zu befeuchten — ach! auch mit Thränen der Reue und Gewissensunruhe! Was wird das Ende dieser Neigung seyn? Ich darf weder hoffen, daß sie fort-dauern, noch, daß sie aufhören werde; in beiden Fällen bin ich für immer elend.

Montag Nachts 12 Uhr. Man ist aufmerksam auf meine Blässe, auf die Thränen die in meinen Augen zittern, auf mein zerstreutes, niedergeschlagenes Wesen. Ich denke Mrs. Dalton erräth den Grund. Gedemüthigt und erniedrigt in meinem eignen Gemüth, suche ich, Falschland! Zuflucht bei dir. Deine Liebe kann mich nicht in meinen frühern Zustand zurückversehen, aber sie kann mich ausöhnen mit — nein, nicht ausöhnen, aber mir erträglich

machen meinen jehigen. Dieser theure Brief, ich küsse ihn wieder — o daß Morgen schon gekommen wäre!

Dienstag. Wieder ein Brief — so freundlich, so zärtlich, so ermutigend: wollte Gott ich verdiente diese Lobsprache! ach ich sündige ja, indem ich sie lese. Ich weiß, ich sollte mehr gegen meine Empfindungen ankämpfen — Einmal versuchte ich's; ich flehte zum Himmel um Stärke; ich entfernte von mir Alles was mich an ihn erinnern konnte — drei Tage lang wollte ich seine Briefe nicht öffnen. Dann konnte ich nicht mehr widerstehen, und meine Schwachheit wurde durch die Ohnmacht meines Kämpfens nur erhöht. Ich besinne mich, daß er uns eines Tags von einer schönen Stelle bei einem Alten redete, worin der bitterste Fluch gegen die Lasterhaften ausgesprochen, der ist: sie sollten die Tugend vor Augen haben, und nicht im Stande seyn, sie zu erreichen *); — das ist meine Strafe!

Mittwoch. Mein Knabe ist bei mir gewesen; ich seh' ihn jetzt vom Fenster aus Feldblumen pflücken und jedem Sommersalter nachjagen, der ihm in den Weg kommt. Früher war er mein ganzes Glück, meine ganze Unterhaltung; jetzt ist er mir theurer als je; aber er nimmt nicht mehr alle meine Gedanken in Anspruch. Ich durch aufe die Blätter dieses Tagebuchs; ehemals enthielt es alle die kleinen

*) Persius.

Vorfälle des Tags; jetzt gibt es nur Zeugniß von der Einförmigkeit meiner Schwermuth. Er ist nicht hier — er kann nicht kommen! Welches Ereigniß sollte ich denn in diesem Buch anmerken!

Erasmus Falkland Esq. an Lady Emilie Mandeville. *)

Wenn Sie wüßten wie ich mich sehne, wie ich schmachte nach Einem Wort von Ihnen — Einem Wort, das mir sagte, daß Sie gesund seyen und mich nicht vergessen haben — aber ich will Sie nicht betrüben. Sie werden meine Gefühle errathen und den Zwang den ich denselben auferlege, Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn ich keinen Versuch mache zu Erschütterung Ihres Entschlusses, mir nicht zu schreiben. Ich weiß daß er gerecht ist und ich beuge mich unter meinen Verdammungsspruch; aber können Sie mich tadeln, wenn ich unruhig bin und in beständiger, schmerzlicher Sehnsucht?

Es ist zwölf vorbei; ich schreibe Ihnen immer Nachts. Dann, o meine Vielgeliebte! trägt mich meine Fantasie leichter zu Ihnen hinüber; dann hält mein Geist zärtlichere, ungestörtere Zwiesprache mit Ihnen. Bei Tag kann sich die Welt oft meinen Gedanken aufdrängen, und ihre Armseligkeiten die Stelle sich

*) Sehr viele Briefe Falklands an Lady Emilie Mandeville hielt ich für angemessen zu unterdrücken.

anmaßen, die ich „dem Himmel nur und dir bewahren möchte;“ aber bei Nacht ruft mir Alles lebendiger Sie vor die Seele; die Stille des anmuthigen Himmels, die schmeichlerische Milde der lautlosen Luft, die Sterne, so heilig in ihrer Holdseligkeit — Alles spricht und flüstert mir von Ihnen. Ich wähne Ihre Hand in der meinigen ruhend; ich trinke wieder die leise Musik ihrer Stimme und schlürfe wieder in der Luft den Hauch, der von Ihren Lippen gewürzt ist. Ich bilde mir ein, Sie stehen in meinem einsamen Zimmer, in der Verklärung und Ruhe eines Geistes, der auf die Erde gekommen, um uns die Botschaft von der Liebe zu bringen, welche man im Himmel fühlt.

Ich kann, glauben Sie mir, ich kann diese Trennung nicht lang aushalten; es muß mehr werden oder weniger. Sie müssen die Meinige werden für immer, oder unser Abschied muß ohne eine Milderung bleiben, welche mehr eine grausame Qual als ein Trost ist. Wollen Sie mich nicht begleiten, so verlasse ich allein dieß Land. Ich muß mich nicht allmählig von Ihrem Bilde losschälen, sondern auf Einmal den Zauber brechen. Und, Emilie, wenn ich wieder in der weiten Welt bin, wenn keine Zeitungen von meinem Schickial Ihr Ohr erreichen, und die Zeit ungestört ihre ganze Macht der Entfremdung und Entwöhnung geltend machen kann: dann, wenn Sie mich zuletzt vergessen haben, wenn der Frieden Ihrer Seele wiederhergestellt seyn wird, und Sie,

frei von den Kämpfen des Gewissens, nichts von den Stacheln der Reue mehr werden zu dulden haben: dann, Emilie, wenn wir wirklich getrennt sind, dann lassen Sie uns der Umgebungen, welche Zeugen unsrer Leidenschaft waren, der Briefe, welche mein Gelübde aussprachen, des Unglücks, das wir erduldet und der Versuchung die wir überwunden, lassen Sie uns Alles dessen in unsrem Alter uns erinnern, und indem wir vor dem Himmel erklären, daß wir schuldlos waren, hinzusetzen — daß wir geliebt haben.

Don Alfonso d'Aguilar an Don — —

London.

Unsre Sache gewinnt täglich mehr Boden. Der große, in der That der einzige ostensiblle Zweck meiner Sendung ist beinah erreicht; aber ich habe noch eine andre Obliegenheit und einen andern Zweck, worüber ich mich Ihnen jezt erklären will. Sie wissen daß meine Bekanntschaft mit der englischen Sprache und dem englischen Land sich von der Vermählung meiner Schwester mit Herrn Falkland herschreibt. Nach der Geburt ihres einzigen Kindes begleitete ich sie nach England; ich blieb drei Jahre bei ihnen und zähle noch jene Tage zu den hellsten meines unruhigen und bewegten Lebenslaufes. Ich kehrte nach Spanien zurück; ich wurde in die Unruhe und Mißhelligkeiten verwickelt, welche mein unglückliches Vaterland zerrissen. Jahre verfloßen — wie

brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Einmal, bei Nacht, gab man mir einen Brief in die Hand — er war von meiner Schwester auf ihrem Todebette geschrieben. Ihr Gemahl war plötzlich gestorben. Sie liebte ihn wie eine Spanierin liebt und konnte seinen Verlust nicht überleben. Ihr Brief an mich sprach von ihrem Vaterland und ihrem Sohn. Bei den neuen Verbindungen, welche sie in England angeknüpft, hatte sie nie das Land ihrer Väter vergessen. „Ich habe schon,“ schrieb sie, „meinen Knaben gelehrt, daß er ein zweifaches Vaterland hat; daß das eine, glücklich und frei, ihm seine Genüsse gewähren kann, während das andre, von Kämpfen zerrissen und herabgewürdigt, von ihm die Erfüllung seiner Pflichten fordert. Wenn er, zu dem Alter herangereift, wo du seinen Charakter beurtheilen kannst, in Achtung steht nur wegen seines Standes und geschätzt wird nur wegen seines Vermögens: wenn weder sein Kopf noch sein Herz ihn für unsre Sache nützlich machen: so laß ihn ungestört in seinem Wohlbehagen hier; aber wenn er, wie ich ahne, würdig werden wird des Bluts das in seinen Adern rollt: dann beschwöre ich dich, mein Bruder, ihn daran zu mahnen, daß er von mir auf meinem Sterbebett dem heiligsten Altar der auf der Welt ist, zugeschworen worden ist.“

Vor einigen Monaten als ich in England ankam, beschloß ich, noch eh' ich ihn persönlich aufsuchte, Erkundigungen über seinen Charakter einzuziehen.

Wäre er gewesen wie die jungen, reichen Leute gewöhnlich sind — wäre Zerstreuung ihm zur Gewohnheit und Frivolität ihm zur andern Natur geworden: dann wäre ich bei dem ersten Auftrag meiner Schwester und zwar viel lieber stehen geblieben, als ich jetzt dem zweiten Folge leisten werde. Ich finde daß er vollkommen mit unsrer Sprache vertraut ist, daß er eine große Summe in unsern Fonds hat, und daß die Freisinnigkeit seiner Grundsätze im Allgemeinen eben so sehr hoffen läßt: er werde unsrer Sache sich anschließen, als der große Ruf seiner Talente es gewiß macht, er werde ihr, in jenem Fall, große Dienste leisten. Ich bin deßhalb nun im Begriff ihn aufzusuchen. Ich höre daß er in völliger Zurückgezogenheit in der Grafschaft — — lebt, in der nächsten Nachbarschaft des Herrn Mandeville, eines Engländers von beträchtlichem Vermögen, und unsrer Sache mit Wärme ergeben.

Herr Mandeville hat mich eingeladen, ihn einige Tage auf seine Besitzungen zu begleiten, und ich bin zu begierig meinen Neffen zu sehen, als daß ich nicht bereitwillig diese Einladung annehmen sollte. Wenn ich Falkland bereden kann uns zu helfen, so wird dieß geschehen durch den Einfluß seines Namens, seine Talente und sein Vermögen. Von ihm können wir nicht die mühselige, geschäftsvolle Aufopferung verlangen, zu welcher wir selbst uns verbindlich gemacht haben. Die Treulosigkeit der Freunde, die

Wachsamkeit der Feinde, die Hefigkeit der Verwunden, die Feigheit der Bedenklichen — Hader im Cabinet, Verrath in der Versammlung, Tod auf dem Schlachtfeld — das ist das Loos zu dessen Uebernahme wir uns geweiht haben. Nur wenig ahnt, wer es nicht selbst mitmacht, von dem Leben, zu welchem alle diejenigen verurtheilt sind, welche die Kämpfe eines aufgeregten und zerrissenen Landes theilen; aber wenn sie unsern Kummer und Schmerz nicht kennen, können sie auch nicht von unsrem Trost träumen. Wir haben, wie in jenem Gleichniß vom Glauben, ein unfruchtbares und wüstes Land; Felsen, Dornen und Natternstiche bedrohen unsre Füße; aber wir drücken zum Trost das Kreuzifix an unser Herz und richten unser Auge zum Himmel in Hoffnung!

Auszüge aus dem Tagbuch der Lady
Emilie Mandeville.

Mittwoch. Seine Briefe haben einen andern Ton angenommen; sie vermehren meine Betrübniß statt sie zu lindern; aber ich verdiene Alles — Alles was über mich ergehen mag. Ich habe einen Brief von Herr Mandeville bekommen. Er kommt auf einige Tage hieher und hat im Sinn einige Freunde mitzubringen; er erwähnt vorzugsweise eines Spaniers, des Oheims von Herrn Falkland und fragt mich ob ich diesen gesehen? Der Spanier ist gar sehr begierig seinen Neffen zu

sprechen; er weiß also nicht, daß Falkland fort ist. Es wird mir einiger Trost seyn, Herrn Mandeville allein zu sehen; aber auch so — wie soll ich ihm entgegen treten? Was soll ich sagen, wenn er meine Blässe und mein verändertes Aussehen bemerkt? Ich fühle mich ganz zu Boden gedrückt.

Donnerstag Abends. Herr Mandeville ist angekommen! zum Glück wurde es später Abend bis er kam, und die Finsterniß ließ ihn meine Verwirrung und übles Aussehen nicht bemerken. Er war freundlicher als je. O wie bitter rächte ihn mein Herz! Er brachte den Spanier Don Alfonso d'Aguilar mit; ich glaube eine schwache Familienähnlichkeit zwischen ihm und Falkland zu bemerken. Herr Mandeville brachte auch einen Brief von Julie. Sie wird übermorgen hier seyn. Der Brief ist kurz aber freundlich; sie erwähnt seiner nicht; seit einigen Tagen hab' ich nicht mehr von ihm gehört.

Erasmus Falkland Esq. an den Ehrenwerthen Friedrich Monkton.

Ich habe mich entschlossen, Monkton, wieder zu ihr zu gehen! Ich bin überzeugt, daß es für uns beide besser ist, wieder zusammenzukommen, uns vielleicht für immer zu vereinigen. Niemand, wer mich geliebt hat, kann mich vergessen. Ich sage das nicht aus Eitelkeit, denn ich habe dieß nicht meiner Erhabenheit über Andre, sondern meiner Verschiedenheit von Andern zuzuschreiben. Ich bin gewiß,

daß die Reue und der Kummer, welche sie jetzt empfindet, viel größer ist als sie zu erdulden haben würde, selbst wenn sie schuldiger, aber bei mir wäre. Dann hätte sie wenigstens eine Seele sie zu trösten und mitzufühlen Alles was sie erdulden muß. Für eine so reine Seele wie Emilie ist das Verbrechen schon so gut wie ganz begangen. Die Unschuld legt kein Gewicht auf die feine Grenzlinie, welche die Moral zwischen dem Gedanken und der That zieht; solche Unterscheidungen verlangen Reflexion, Erfahrung, Ueberlegung, Klugheit des Kopfes oder Kälte des Herzens; aber das sind die Eigenschaften nicht des Schuldlosen, sondern des Weltkinds. Die Neigung, nicht die Person einer tugendhaften Frau zu gewinnen, ist schwer; diese Schwierigkeit ist die Schutzwache ihrer Keuschheit; diese Schwierigkeit hab' ich in diesem Fall überwunden. Ich habe versucht ohne Emilie zu leben — aber umsonst. Jeder Augenblick der Trennung von ihr überzeugte mich nur von der Unmöglichkeit. In vierundzwanzig Stunden seh' ich sie wieder. Bei diesem Gedanken schon fühle ich meinen Puls fieberhaft sich heben.

Leben Sie wohl Monkton. Mein nächster Brief soll, so hoff' ich, meinen Triumph melden.

D r i t t e s B u c h .

Auszüge aus dem Tagebuch der Lady
Emilie Mandeville.

Freitag. Julie ist hier und so liebevoll! Sie hat seinen Namen nicht genannt aber sie seufzte so tief, als sie mein blaßes, eingefallenes Angesicht sah, daß ich mich in ihre Arme warf und schluchzte wie ein Kind. Es bedurfte keiner weitem Erklärung unter uns; diese Thränen sprachen zugleich mein Schuldgeständnis und meine Reue aus. Kein Brief von ihm seit mehreren Tagen! Er wird doch nicht krank seyn? Wie unglücklich macht mich dieser Gedanke!

Samstag. So eben bringt man mir ein Billet von ihm. Er ist zurückgekommen — hieher! Guter Himmel, welch undesonnenes Unternehmen! Ich bin so unruhig, daß ich nicht mehr schreiben kann.

Sonntag. Ich hab' ihn gesehen! Ich muß diese Worte wiederholen. Ich hab' ihn gesehen! O dieser Augenblick! Vergütete er mir nicht Alles was ich gelitten? Ich getraue mir nicht alles niederzuschreiben was er sagte, aber er hat mich, zu stehen mit ihm — mit ihm — welches Glück, aber auch welche Schuld schon in diesem Gedanken!

O dieß wahnsinnige Herz — wollte Gott es bräche! Ich fühle nur zu gut die Spitzfindigkeit seiner Gründe, und doch kann ich ihnen nicht widerstehen. Er scheint mich mit einem Zauber umgarnt zu haben, der selbst meine Anstrengungen ihm zu entfliehen, vereitelt.

Montag. Herr Mandeville hat einige Leute aus der Gegend zum Essen auf morgen gebeten und Abends soll ein Ball seyn. Falkland ist natürlich auch eingeladen. Wir werden uns also sehen — und wie? Ich bin so wenig daran gewöhnt meine Empfindungen zu verhehlen, daß ich davor zittere, vor so vielen Zeugen ihn zu sprechen. Herr Mandeville ist heute so rauh gegen mich gewesen; wenn Falkland mich je so ansähe, oder Ein solches Wort zu mir sagte, mein Herz würde wahrlich brechen. Ist es Alfieri, der von den zwei Gewalten spricht, deren Beute er immerdar sey? *La mente e il cor in perpetua lite.* Ach! zu Zeiten erwach' ich aus meiner Träumerei mit einem so lebhaften Gefühl der Bangigkeit und Schaam! Wie tief, wie tief bin ich gefallen!

Dienstag. Er wird heute hieher kommen und ich werde ihn sehen!

Mittwoch Morgens. Die Nacht ist vorbei, dem Himmel sey Dank! Falkland kam spät zum Essen, alle Andern waren schon versammelt. Mit welcher Unmuth er eintrat! wie erhaben er schien über die ganze Schaar die ihn umringte. Es war wie wenn er sich wieder entschlossen hätte Zauberkräfte geltend zu machen, welche er zuvor verschmäht hatte. Er

nahm Theil am Gespräch, und ließ da nicht allein seinen Geist glänzen — auch sein Benehmen war so gefällig und herzugewinnend! Kein Hohn war auf seiner Lippe, kein Hochmuth auf seiner Stirne — nichts, was auch nur einen Augenblick das Bewußtseyn seiner unermesslichn Ueberlegenheit über alle Anwesende verrathen hätte. Nach dem Essen, als wir uns zurückgezogen, traf mich sein Auge. Welche Fülle zurückgedrängter Beredtsamkeit lag darin! Und dann mußte ich seinem Lob zuhören und durfte nichts sagen! Ich fühlte Verdruß sogar in meiner Bonne. Wer außer mir hatte das Recht so gut von ihm zu reden?

Der Ball begann; ich fühlte mich erschöpft und muthlos. Falkland tanzte nicht; er setzte sich neben mich — er drang in mich zu — — O Gott! O Gott! ich wollte ich wäre todt!

Erasmus Falkland Esq. an Lady Emilie Mandeville.

Wie befinden Sie sich diesen Morgen, meine angebetete Freundin? Sie schienen mir blaß und krank als wir uns letzte Nacht trennten, und ich bin ganz unglücklich bis ich etwas von Ihnen höre. O Emilie! als Sie mir mit solchen thränenschweren, niedergeschlagenen Augen zuhörten; als ich Ihre Brust sich bei jedem Wort heben sah, das ich Ihnen ins Ohr flüsterte; als ich bei einer zufälligen Berührung Ihrer Hand, sie unter der meinigen zittern fühlte:

o! war in diesen Augenblicken nichts in Ihrem Herzen, was beredter als Worte für mich sprach? Rein und heilig wie Sie sind, kennen Sie freilich nicht die Gefühle, welche in mir brennen und toben. Wenn Sie an meiner Seite sind, glüht Ihre Hand nicht, wenn sie auch hebt; Ihre Stimme, wenn gleich gedämpfter, zittert nicht von Empfindungen, die sie nicht aussprechen dürfte; Ihr Herz ist nicht, gleich dem meinigen, von einer sengenden, verzehrenden Flamme ergriffen; Ihr Schlaf ist nicht durch unruhige stürmische Träume aus einer Verjüngungsquelle des Lebens in ein Gift verwandelt. Nein Emilie! Gott verhüte es, daß Sie die Schuld, den Kampf empfinden sollten, welche an mir zehren; aber doch in der tiefen und edlen Bärtlichkeit Ihres Herzens müssen Sie eine Stimme finden, welche zum Schweigen zu bringen, schwer ist. Mit all den erdichteten Banden und Vorspiegelungen der Kunst können Sie doch aus Ihrem Busen die unüberwindlichen Triebe der Natur nicht verbannen. Was ist es, was Sie fürchten? Sie werden antworten: die Schande! Aber können Sie ein Gefühl davon haben, Emilie, wenn Sie sie mit mir theilen? Glauben Sie mir, daß die unter Schaam und Kummer erwachsene Liebe von tieferer und heiligerer Art ist, als die im Stolz groß gezogene und in Lust und Genuß gepflegte.

Aber wenn nicht die Schande, so ist es vielleicht die Schuld, welche Sie fürchten? Sind Sie denn jetzt noch so schuldlos? Der Ehebruch des Herzens

ist nicht weniger ein Verbrechen als der wirklich begangene und — doch ich will Sie nicht täuschen — es ist wirklich Sünde, wozu ich Sie bereden möchte! es ist ein Fall von der stolzen Höhe die Sie jetzt behaupten. Ich gessehe dieß und ich habe Ihnen dafür keinen andern Ersatz zu bieten als meine Liebe. Lieben Sie so wie ich, so würden Sie fühlen, daß ein gewisser Stolz und Triumpf in dem Gedanken liegt: Alles zu wagen, selbst das Verbrechen, um des Einen Wesens willen, gegen welches Alles nichts ist. Was mich betrifft — ich weiß, wenn mir eine Stimme vom Himmel geböte, Sie zu verlassen: ich würde Sie nur um so fester an mein Herz drücken?

Ich sage Ihnen, Geliebte meiner Seele, wenn Ihre Hand in der meinigen liegt, wenn Ihr Haupt an meiner Brust ruht, wenn diese sanften, ans Herz dringenden Augen immer auf die meinigen gerichtet seyn werden, wenn jeder Seufzer sich mit meinem Athem mischen wird, und jede Thräne im Augenblick ihres Entstehens von mir weggeküßt werden: ich sage Ihnen, daß Sie dann einzig und allein fühlen werden, wie jeder Stachel der Vergangenheit und jede Besorgniß der Zukunft nur einen neuen Ring an der uns verbindenden Kette bildet. Emilie, mein Leben, meine Liebe, Sie können nicht, auch wenn Sie wollten, mich verlassen. Wer kann die Wasser scheiden, die einmal verehnt sind, oder die Herzen

trennen, die sich gefunden und in Eins verschmolzen haben?

Seit sie sich wieder gesehen, hatte Falkland, wie man bemerkt haben wird, einen neuen Ton im Ausdruck seiner Leidenschaft gegen Emilie angenommen. Ein neues Blatt mit tiefern und brennenderen Charakteren beschrieben, war im Buch der Schuld umgeschlagen worden. Er versäumte keine Gelegenheit die irdischen Gefühle zum Beistand seiner Sache anzubieten. Er schmeichelte ihrer Fantasie mit der goldnen Sprache der Poesie und trachtete die geheimen Gefühle ihres Geschlechts durch den sanften Zauber seiner Stimme und den leidenschaftlichen Inhalt seiner Gespräche zu wecken. Aber manchmal überfiel ihn ein tiefes, heftiges Gefühl der Reue, und als sein erfahrenes und geübtes Auge eben den Augenblick des Triumphes herannahen sah, fühlte er daß die Erfüllung seines Wunsches, woran er seine und ihre Seele wagen wollte, ihm wohl ein augenblickliches Entzücken aber kein dauerndes Glück bringen würde. Zwischen der Liebe des Mannes und des Weibes ist immer der Unterschied: bei diesem verschlingt sie, wenn sie einmal aufgekomen ist, alle Quellen des Gedankens und schließt Alles außer sich aus; aber beim Mann vergleicht sie sich mit allen frühern Ansichten und Gefühlen, dem Vermächtniß der vergangenen Zeit, und kann, wie mächtig auch ihr Wesen ist, doch nicht den ganzen Inbegriff unsres

Glücks oder Unglücks ausmachen. Die Liebe des Mannes in reifern Jahren ist in der That nicht sowohl eine neue Empfindung, als vielmehr eine Wiederbelebung und Zusammendrängung aller seiner frühern Neigungen, und die tiefe und mächtige Leidenschaft Falklands für Emilie war mit den Erinnerungen an Alles was ihm früher theuer und lieb gewesen, verkettert; sie berührte, sie erweckte eine lange Kette von schwärmerischen Jugendgefühlen, welche vielleicht nur um so frischer aus ihrem Schlummer erstanden. Wer ist, wenn er wieder zu seinen ersten, zärtlichsten Erinnerungen zurückkehrte, wenn er nach einander die Schichten von Erde und Steinen wegwälzte, welche über dem Andenken der Vergangenheit sich anhäufte und verhärteten: wer ist nicht erstaunt über die Entdeckung, wie frisch und unangegriffen diese vergrabnen Schätze wieder in seinem Herzen zu Tage kommen? Sie sind aufbewahrt worden in dem Schatzhause der Zeit: sie sind nicht untergegangen; gerade ihre Verborgenheit hat sie geschützt! Wir schaffen die Lava weg, und die Welt der vergangnen Tage liegt vor uns!

Der Abend des Tags, an welchem Falkland obigen Brief geschrieben, war rauh und stürmisch. Die verschiednen Flüsse, an denen die Gegend sehr reich war, waren durch die letzten Regen zu ungewöhnlicher, reißender Breite angeschwollen, und ihr Tosen vermischte sich mit dem lauten Gausen des Windes, und dem fernen Rollen des Donners der

endlich in ein leises Murmeln versank. Die ganze Landschaft um E — — hatte jenen wilden, aber erhabenen Charakter, der ganz zu der Wuth der aufgeregten Elemente paßte. Dunkle Wälder, große Strecken uneingehogter Haiden, plötzliche Abwechslungen von Hügel und Thal und ein trüber ungleicher Horizont über ununterbrochenen Bergketten machten die Hauptzüge dieser romantischen Gegend aus.

Erfüllt von den Erinnerungen seiner Jugend und an das wilde Entzücken, das er damals aus den Zuckungen und dem Wechsel der Natur schöpfte, trieb sich Falkland diesen Abend um. Die dämmernden Schatten von Jahren, geschaart mit geheimen Ereignissen und nagenden Gedanken, versammelten sich um seine Seele und die Dämmerheit und der Sturm der Nacht berührte ihn wie das Mitgefühl eines Freundes.

Er kam an einem Trupp erschrockener Landleute vorbei; sie drängten sich unter einen Baum zusammen. Der älteste verbarg sein Angesicht und schauerte, aber der jüngste sah immerfort dem Blitze zu, der in jäher Wiederkehr über dem Bergstrom hinzuckte, welcher zu ihren Füßen vorbeirauschte. Falkland stand neben ihnen, unbeachtet und stumm, mit verschränkten Armen und höhnischem Munde. Für ihn waren Natur, Himmel und Erde keine Gegenstände der Furcht, wohl aber der Betrachtung. In der Jugend, dachte er, indem er die Furcht, die man im einen Lebensalter empfindet, zusammenstellte mit der Sorg-

losigkeit eines andern, gibt es so Vieles was das Leben zerreißt und zerreißt, daß man kaum zu dem Gesamtbewußtseyn des Lebens kommt. Wir verlieren den Sinn für das was ist durch den beständigen Gedanken an das was werden soll. Aber die Alten, welche keine Zukunft zu erwarten haben, sind den Eindrücken der Gegenwart lebhafter zugänglich und fühlen den Tod mehr, weil sie einen sichern und vollständigern Eindruck vom Leben haben.

Er verließ die Gruppe und ging allein am Rande des sich krümmenden, angeschwollenen Stromes hin. „Im Kampfe der Naturkräfte“ sagt ein gewisser Philosoph, „fühlt der Mensch seine Kleinheit am meisten.“ Wie alle allgemeinen Sätze ist auch dieser nur theilweise wahr. Der Geist, der seine ersten Eindrücke von der Wahrnehmung empfängt, muß auch seine Stimmung von dem Charakter der wahrgenommenen Gegenstände erhalten. Indem unser Geist sich mit den mächtigen Elementen vermischt, nimmt er an ihrer Erhabenheit Theil; der Gedanke erwacht aus den verborgnen Tiefen, wo er schlummernd lag, unsere Gefühle werden so aufgeregt, daß sie nicht in uns eingekerkert bleiben können; sie eilen sich mit den gewaltigen Mächten der Außenwelt zu vereinigen; und wie bei stürmischen Bewegungen in der Menschenwelt das Individuum aus sich selbst heraustritt, um ein Theil der Masse zu werden: so werden wir durch die krampfhaften Erschütterungen der Natur aus unsrem kleinen Selbst herausgerüttelt,

um uns in der Größe des uns umgebenden Kampfs zu verlieren.

Falkland folgte noch immer der Spur des Flusses, dieser wand sich durch Mandevilles Besitzungen und mündete zuletzt in den, seiner Erinnerung so heiligen See. Er blieb an diesem Ort einige Augenblicke stehen, und blickte gleichgültig über den weiten Wasserspiegel hin, der bald schwarz war wie die Nacht, bald unter dem leuchtenden Glanz der Blicke zu einer großen Feuerfläche aufflammte. Die Wolken zogen in gewaltigen Säulen dahin, dunkel und aufwärts strebend, den weiten Himmel verhüllend, gleich Schatten menschlicher Zweifel, wenn sie sich an ihm aufrollten. O wie schwach, wie schwach zeigte sich jener Ausspruch des Philosophen! Ein Gefühl des Stolzes erweckt der Sturm, der, nach seiner Lehre, uns demüthigen sollte; eine ermutigende Musik lebt in seinem Sausen, eine wilde Freude athmet seine Zerstörung sogar; denn wir können jubeln indem wir seiner Macht Trost bieten, während wir seinen Triumph theilen, im Bewußtseyn eines der Außenwelt überlegnen Geistes in uns. Wir können spotten über die Wuth der Elemente, denn sie sind weniger schrecklich als die Leidenschaften des Herzens; über die Verwüstungen des ergrimmtten Himmels, denn sie sind minder verheerend als der Grimm des Menschen; über die Zuckungen der Natur um uns her, weil sie keine Gefahr, kein Schreckniß für die Seele hat, welche unzerstörlicher ist und ewiger als die Natur

selbst. Falkland wandte sich gegen das Haus, das seine Welt umschloß, und als der Blitz abwechselnd die weißen Säulen der Halle sehen ließ, und in Feuerströme die hohen und schwankenden Bäume, wie einen Gespensterschwarm, hüllte, welche im Kreis umher standen, und dann so plötzlich verschwand und die gährende Finsterniß die Scene verschlang: da verglich er, mit jener schmerzlichen Alchimie der Empfindung, welche Alles in dem Schmelztiegel Eines Gedankens auflöst, diesen Wechsel von Licht und Schatten mit der Geschichte seiner eignen sündhaften Liebe — dieser Leidenschaft, welche geboren ward im Schooße der Nacht, im Schutze der Finsterniß, umgeben von Stürmen und die nur einen vorübergehenden Lichtglanz vom zornigen Himmel erhaschte. schrecklicher noch als ihre sonstige Düsterheit.

Als er in den Saal trat, kam ihm Lady Margaretha entgegen. „Mein lieber Falkland,“ sagte sie, „wie gut ist es von Ihnen in einer solchen Nacht zu kommen! Wir haben den Wolken zugesehen, bis Emilie sich vor den Blitzen fürchtete; früher geriet sie darüber nicht in Angst.“ Damit wandte sich Lady Margaretha weg gegen Emilie, ganz unbewußt des Vorwurfs den sie ausgesprochen.

Wandte sich nicht auch Falklands Blick nach dieser Stelle? Lady Emilie saß bei der Harfe, welche Mrs. St. John zu spielen ernstlich beschäftigt schien; ihr Angesicht war vorwärts geneigt und

brannte unter der Röthe, welche der auf ihr, wie sie fühlte, hastende Blick hervorrief.

Es lag in Falklands Charakter, daß er einen besondern Widerwillen empfand gegen alles zur Schau Tragen von tieferen Empfindungen. Er hatte nichts von der Eitelkeit der meisten Männer bei gemachten Eroberungen; er hätte es nicht leiden können, wenn nur ein menschliches Wesen gewußt hätte, daß er geliebt war. Er hatte Recht! Kein Altar sollte so ungeschützt und unverletzlich seyn, als das menschliche Herz! Auf Einmal sah und hob er die Verlegenheit, welche er verursacht. Mit der ihm eignen außerordentlichen, herzwinnenden Anmuth entschuldigte er sich gegen Lady Margaretha wegen seines unordentlichen Anzugs, er begauberte seinen Oheim, Don Alfonso, durch ein Citat aus Lopez de Vega; er erkundigte sich aufs zarteste bei Mrs. Dalton nach der Gesundheit ihres italienischen Windspiels, und dann — dann erst wagte er es, sich Emilien zu nähern und sprach mit ihr in jenem sanften Ton, den, wie die Fezensprache, nur die angeredete Person versteht. Mrs. St. John stand auf und verließ die Harfe; Falkland nahm ihren Sitz ein. Er beugte sich herab, Emilien zugestültern, sein langes Haar berührte ihre Wange, es war noch feucht vom Nachthau. Sie sah auf als sie es empfand, und begegnete seinem Blick; besser wär' es für sie gewesen die Welt zu verlieren, als zu trinken das Gift der Seele aus diesem Auge, wenn es zur Sünde versuchte.

Mrs. St. John stand in einiger Entfernung; Don Alfonso sprach mit ihr von seinem Neffen und von seiner Hoffnung, ihn zuletzt für die Sache seines Vaterlands von mütterlicher Seite zu gewinnen. „Sehen Sie nicht,“ erwiderte Mrs. St. John und ihre Farbe wechselte rasch, „daß so lang solche Magnete ihn hier festhalten, Ihre Hoffnungen eitel sind?“ „Was meinen Sie?“ versetzte der Spanier; aber sein Auge war der ihm angegebenen Richtung gefolgt und die Frage kam bloß von seinen Lippen. Mrs. St. John zog ihn in eine noch entlegnere Ecke des Zimmers, und in der nun zwischen ihnen angesponnenen Besprechung verbanden sie sich für den Zweck, Emilien von ihrem Geliebten zu trennen — „Ich um meine Freundin, und Sie, um ihren Verwandten zu retten;“ sagte Mrs. St. John. So ist es mit der menschlichen Tugend bestellt: der gute Schein und die edle That von außen, die Eine ewige Triebfeder der Selbstsucht im Innern! Der Spanier hatte während seines Besuchs in G — — Falkland hinlänglich kennen gelernt, um den großen Nutzen zu begreifen, den er vermöge seiner vollkommenen Bekanntschaft mit der spanischen Sprache, seiner ausgezeichneten Fähigkeiten, und vor Allem vermöge seines großen Reichthums der Sache derjenigen Partei schaffen konnte, welche Alfonso selbst ergriffen hatte. Deshalb beschränkte sich sein Wunsch nicht mehr darauf, Falklands Verwendung und Beistand in England

zu gewinnen; er hoffte seine persönliche Hülfe in Spanien zu erwirken; und gerne verband er sich mit Mrs. St. John, um seinen Nessen von einem Bande loszureißen, welches ihn wahrscheinlich dem Dienste entziehen mußte, für den Don Alfonso ihn anzuwerben wünschte.

Mandeville hatte an diesem Morgen E — — verlassen; er argwohnte nichts von Emiliens Neigung. Dieß war bei ihm weniger Vertrauen als Gleichgültigkeit. Er gehörte zu den Menschen, die von keinem Daseyn außer sich wissen; seine Empfindungen gingen alle einwärts; sie erzeugten nichts als Selbstsucht. Sogar das Haus der Gemeinen war ihm nur darum ein Gegenstand des Interesse, weil er es sich als einen Theil seiner Person, nicht umgekehrt, sich als einen Theil von jenem dachte. Er sagte, mit dem Insekt am Wagenrad, „bewundert unsre Schnelligkeit!“ Aber hoben die Mängel seines Charakters die Schuld der Lady Emilie auf? Nein! und das war zu Zeiten ihr schmerzlichstes Bewußtseyn. Wer in diesem Buch eine Entschuldigung der Sünde zu finden glaubt, der ist im Irrthum. Es enthält in flammenden Zügen die Berichte von den Leiden, der Reue und der Strafe derselben. Wenn in der Geschichte eines Weibes ein vor andern ausgezeichnetes Vergehen ist, so ist es der Ehbruch. Es ist in der That das einzige Verbrechen, welches sie, im gewöhnlichen Verlauf der Dinge, begehen kann. Der Mann hat tausend Versuchungen zur Sünde —

das Weib nur Eine; wenn sie dieser nicht widerstehen kann, so verwirkt sie den Anspruch auf unser Mitleid. Der Himmel ist gerecht, ihre Schuld selbst ist ihre Strafe! Sollten diese Blätter in diesem Augenblick, Einer Frau unter die Augen kommen, die der Mittelpunkt eines Kreises von Elend und Schande geworden ist, ihr Haus entweiht, ihre Kinder entehrt hat — einerlei wie sie ihr Verbrechen entschuldigen mag, — einerlei welche Milderungsgründe in ihrer Stellung liegen — in den Armen ihres Geliebten, in dem Neze der neuen Bande, welche sie sich erwählt hat, fordere ich sie auf mir zu antworten, ob die zärtlichsten Augenblicke des entzückten Rausches frei sind von Demüthigung, wenn sie auch die Reue vergessen haben; und ob die Leidenschaft des Geliebten selbst nicht eben so sehr die Strafe, wie der Lohn ihrer Schuld geworden ist? Aber in der Stunde, die ich jetzt beschreibe, war weder in Emiliens noch in ihres Verführers Herzen ein Gedanke an ihre Sünde. Diese Herzen waren zu voll für Gedanken, sie hatten Alles vergessen außer einander. Ihre Liebe war ihre Welt — außer ihr war Alles Nacht — Chaos — Nichts!

Lady Margaretha näherte sich ihnen. „Sie werden uns doch diesen Abend singen, Emilie? es ist so lang, daß wir Sie nicht mehr gehört haben!“ Vergeblich versuchte es Emilie; die Stimme versagte ihr. Sie sah Falkland an und konnte kaum ihre Thränen zurückhalten.

Noch hatte sie nicht die letzte Kunst gelernt, welche uns die Sünde lehrt — ihre Verheimlichung. „Ich will der Lady Emilie Stelle vertreten,“ sagte Falkland. Seine Stimme war ruhig und seine Stirne heiter; die Welt hatte ihn nichts mehr zu lehren. „Sollen Sie die Melodie spielen,“ sagte er zu Mrs. St. John, „die Sie uns vor einigen Abenden gaben? Ich will sie mit Worten begleiten.“ Die Hand der Mrs. St. John zitterte als sie nach seinem Verlangen that.

L i e d.

Weil jung wir, laßt uns lieben doch!
Der Sommer nicht besteht!
Weh dem der im December noch
Nach Maienblumen gehet!

Laßt lieben uns, weil unsre Glut
Die Zeit noch nicht gekühlet;
Ach, bald zu Eis erstarret ruht
Was warm ein Herz gekühlet.

Es wird, entsohn der schalen Welt,
Ein Paradies Gewinn uns,
Und wenn's uns da nicht mehr gefällt:
Die reichste Welt ist in uns!

Man predigt: Leidenschaft verglüht!
Luft ist wie Schaum zerronnen!
Doch wenn so kurz die Blume blüht:
Lauch' rasch in ihre Wonnen!

O warte nicht, bis den Verstand
Die blöde Welt gefunden!
Ein einz'ger Held zersprengt das Band,
Das Tausende gebunden.

Weil jung wir, laßt uns lieben doch;
Der Sommer nicht bestehet;
Weh dem der im December noch
Nach Maienblumen gehet!

Am folgenden Tag stand Emilie krank und mit einem Fieber auf. In Falklands Abwesenheit erwachte ihre Seele immer zum vollen Bewußtseyn der Schuld, die sie auf sich geladen. Sie war in den strengsten, sogar in den ängstlichsten Grundsätzen erzogen worden, und ihr Wesen war so rein, daß ein bloßer Irrthum schon ihr wie eine Verwandlung ihres Daseyns erschien; wie ein Eintreten in eine neue, unbekannte Welt, vor welcher sie erschrocken in sich selbst zurückbebt.

Man urtheile nun, ob sich ihr Gemüth leicht in ihre jetzige Erniedrigung finden konnte. Sie saß an diesem Morgen blaß und zerstreut da; ihr Buch lag unaufgeschlagen vor ihr; ihre Augen, schwer von unterdrückten Thränen, waren auf den Boden geheftet. Mrs. St. John trat ein; Niemand sonst war im Zimmer. Sie setzte sich neben sie und ergriff ihre Hand. Ihr Angesicht war beinah eben so farblos wie das Emilien, aber die Züge waren ruhiger und leidenschaftloser. „Es ist noch nicht zu spät, Emilie,“ sagte sie, „Sie haben viel gerhan was Sie zu

berenen haben — Nichts was die Reue abschnitte. Verzeihen Sie mir, wenn ich mit Ihnen von dieser Sache spreche. Es ist Zeit — in wenigen Tagen wird Ihr Schickial entschieden seyn. Ich habe zugehört, obgleich ich bisher geschwiegen habe; ich habe jenes Auge beobachtet, wie es auf Ihnen ruhte; ich habe jene Stimme gehört, wie sie an ihr Herz sprach. Niemand widerstand lang ihrem Eindrucke; meinen Sie die erste zu seyn, welche Kraft dazu in sich gefunden? Verzeihen Sie mir, verzeihen Sie mir, ich bitte Sie, meine theuerste Freundin, wenn ich Ihnen wehe thue. Ich habe Sie von Kindheit an gekannt und wünsche nur Sie bis in Ihr Alter von allen Flecken rein zu bewahren."

Emilie weinte ohne zu antworten. Mrs. St. John fuhr fort ihr zuzusehen und Vorstellungen zu machen. Was ist so schwankend wie die Leidenschaft! Als endlich Mrs. St. John aufhörte, und Emilie an ihrem Busen die heißen Thränen der Seelenangst und Reue vergoß, da meinte sie ihr Entschluß sey gefaßt und sie hätte beinahe ewige Trennung von ihrem Geliebten geloben können; Falkland kam an diesem Abend und sie liebte ihn rasender als je zuvor.

Mrs. St. John war nicht im Saal als Falkland eintrat; Lady Margaretha las die wohlbekannte Geschichte von der Lady E — — und der Herzogin von M — —, in welcher das Versprechen war gegeben und gehalten worden, daß diejenige, welche zuerst starbe, der Ueberlebenden noch einmal er-

scheinen sollte. Als Lady Margaretha lachend von dieser Anekdote sprach, ward Emilie, welche Falklands Miene beobachtete, betroffen über den plötzlichen dunkeln Schatten, welcher dieselbe überzog. Er ging schweigend an das Fenster wo Emilie saß. „Glauben Sie,“ sagte sie mit einem schwachen Lächeln, „an die Möglichkeit eines solchen Ereignisses?“ „Ich glaube, aber verwerfe auch — Nichts!“ versetzte Falkland, „aber ich gäbe Welten für einen solchen Beweis, daß der Tod nicht vernichtet.“ „Gewiß,“ sagte Emilie, „wollen Sie doch nicht den Beweis von unsrer Unsterblichkeit läugnen, welchen wir aus der Schrift schöpfen — gilt diese nicht so viel als die Stimme eines Todten gelten müßte?“ Falkland schwieg einige Augenblicke; er schien die Frage zu überhören; seine Augen starrten hinaus ohne auf einem Gegenstand zu haften; und als er endlich sprach, so war es mehr ein Selbstgespräch als eine Antwort an Emilie. „Ich habe,“ sagte er in leisem, hohlem Tone, „über dem Grabe gewacht; ich hätte gerne meine Seele in einen Zauberspruch aufgelöst, hätte mir dieser für einen, nur für einen Augenblick das Wesen heraufbeschworen, das einst der Geist meines Lebens gewesen. Ich war gleichsam verückt von der Innigkeit meiner eignen Beschwörung; ich habe in die leere Luft geschaut und meiner Seele Gewalt angethan, um sie mit Wahngestalten zu erfüllen; ich habe laut in die Winde gerufen und meinen Geist angestrengt,

ihr Schweigen zu einer Antwort zu vermögen. Alles blieb eine Stille, eine Stille, eine Unendlichkeit ohne einen Wandrer oder eine Stimme! Die Todten antworteten mir nicht, als ich sie anrief; und in den stillen Nachtwachen schaute ich von dem dichten Gras und den moossigen Steinen auf zu dem ewigen Himmel, wie man von der Zerstörung weg nach der Unsterblichkeit schaut! O diese schauerliche Herrlichkeit der Ruhe! dieser lebendige Schlaf! diese athmende aber nichts offenbarende Göttlichkeit, die über diese stille Welten ausgegossen war! In ihnen also lenkte ich den Strom meiner Gedanken — aber nur in einem Flüßtern! Ich wagte nicht die unheilige Pein meiner Seele laut aufzuathmen zur Majestät der unsühlenden Sterne. In der unermesslichen Ordnung der Schöpfung — mitten unter dem ungeheuern System des allgemeinen Lebens murmelte ich meine Zweifel und Fragen — eine Stimme, rufend in der Wildniß, ohne Widerhall und unbeantwortet zu mir selbst zurückkehrend!“

Das helle Licht des sommerlichen Mondes fiel auf Falklands Antlitz, das Emilie betrachtete, indem sie beinah zitternd seinen Worten zuhörte. Seine Stirne war gerunzelt und farblos und große Tropfen rieselten langsam darüber herab, ausgepreßt gleichsam von der mächtigen, aber fruchtlosen Spannung der Gedanken darin. Emilie rückte näher zu ihm — sie legte ihre Hand auf die seinige. „Hören Sie mich,“

sagte sie, „wenn ein Herold aus dem Grabe ihren Zweifel schweigen könnte, ich wollte gern sterben um Ihnen erscheinen zu können.“

„Hüten Sie sich,“ sagte Falkland mit bewegter aber feierlicher Stimme, „die jetzt so leicht hin gesprochenen Worte könnten droben ins Buch eingetragen werden!“ „Sei es so!“ versetzte Emilie entschlossen und sie fühlte was sie sagte. Ihre Liebe reichte über das Grab hinüber und sie würde hier auf Alles verzichtet haben, um drüben der Vereinigung theilhaft zu werden.

„In meiner frühesten Jugend,“ sagte Falkland, ruhiger als er bisher geredet, „sah ich in der Gegenwart und Vergangenheit dieser Welt genug, was meine Aufmerksamkeit auf eine andre, künftige richten konnte; wenn ich nicht mit dem Schwärmer Alles glaubte, stimmte ich doch auch nicht mit dem Spötter überein; ich setzte mich hin um selbst zu prüfen und nachzudenken; ich brütete über den Büchern der Philosophen sowohl wie der Theologen; ich ließ mich weder durch ihre Spitzfindigkeiten irre machen, noch durch ihre Widersprüche abschrecken. Wie die Menschen sich zuerst durch Beobachtung der Himmelszeichen sichre geographische Kenntniß von der Erde gewannen, so huldigte ich dem unbekannten Gott und suchte von diesem Gottesdienst aus die Gedanken und Meinungen der Menschenkinder zu erforschen. Ich beschränkte mich nicht auf Bücher — alle beseelten und leblosen Wesen machten mein

Studium aus. Selbst vom Tod suchte ich sein Geheimniß zu erpressen; und ganze Nächte bin ich geseßen in den angefüllten Freistätten der Sterbenden und beobachtete das Aufflackern und Erlöschen des letzten Lebensfunken, die Menschen sterben weg wie im Schlaf, ohne Anstrengung, ohne Kampf, ohne erschütternde Bewegung. Ich habe ihr Antlitz betrachtet im Augenblick vor dem Tod und die Heiterkeit der Ruhe lag darauf und nahm nur um so mehr zu, je näher der Schlummer herannahte der nicht mehr unterbrochen wird; der Athem wurde schwächer und schwächer bis die Lippen, aus welchen er kam, auseinander sanken und Alles verstummte, das Licht war von der Wolke gewichen, aber die Wolke selbst, so grau, kalt und verändert sie nun erschien, war wie zuvor. Sie starben und gaben kein Zeichen. Sie hatten das Labyrinth verlassen ohne uns den Schlüssel dazu zu vermachen. Umsonst habe ich meinen Geist ins Land der Schatten gesandt — er hat kein Zeugniß seiner Forschung mit zurückgebracht. Wie Newton von sich selbst sagte: „Ich las einige Schalen an der Meeresfläche auf, aber der große Ocean der Wahrheit lag unentdeckt vor mir.“

Jetzt entstand eine lange Pause. Lady Margaretha hatte sich niedergesezt mit dem Spanier eine Partie Schach zu spielen. Kein Auge beobachtete die Liebenden; ihre Augen fanden sich und mit diesem Einen Blick war der ganze Gang ihrer Gedanken verändert. Das Blut, das einen Augenblick zuvor

Falklands Wange so farblos gelassen, strömte wieder in sie zurück. Die Liebe, welche sein ganzes Wesen so durchdrungen und erfüllt hatte, und welche so eben vor abstruseren und kälteren Gedanken verstummt war, ergoß sich jetzt wieder mit verdoppelter Stärke durch Nerv und Blut. Wie von einer blinden, beide beherrschenden Macht gezogen begegneten sich ihre Lippen, er schlang seinen Arm um sie; er drückte sie an seine Brust. „Meine Gedanken sind so schwarz,“ flüsterte er, „und mein Leben ist so schlimm gewesen: aber willst du nicht jene erheitern und diesem eine Führerin werden? Meine Emilie, meine Liebe! du Himmel des stürmischen Meers meiner Seele, willst du nicht die Meinige werden — einzig — ganz mein und auf ewig?“ Sie antwortete nicht, sie entzog sich seiner Umarmung nicht. Ihre Wange flammte als sein Athem darüber hinwehte und ihr Busen hob sich unter dem Arm der dieß ihm so ergebene Reich umflochten hielt. „Sprich ein Wort, ein einziges Wort,“ fuhr er fort zu flüstern, „wilst du nicht die Meine werden? Bist du nicht im Herzen schon in diesem Augenblick mein?“ Ihr Haupt sank auf seine Brust. Die tiefen und beredten Augen schauten durch ihre dunkeln Wimper zu den seinigen empor. „Ich will die Deinige seyn,“ lispelte sie, „ich ergebe mich willenlos dir! ich habe hinfort kein anders Daseyn als in dir! Meine einzige Furcht ist, ich könnte aufhören, deiner Liebe würdig zu seyn!“

Falkland preßte noch einmal seinen Mund auf den ihrigen; es war seine einzige Antwort und das letzte Siegel für ihren Bund. Da sie vor dem offenen Gitterfenster standen, schaute der stille schuldlose Mond nieder auf dieses Zeichen der Schuld. Keine Wolke stand am Himmel, die seine Reinheit getrübt hätte; die Nachtwinde hatten sich gelegt, um ihm zu huldigen; alles war schweigend außer ihren Herzen. Sie standen unter dem heitern, heiligen Himmelsgewölbe, ein schuldiges und entzündetes Paar; ein fürchterlicher Contrast der Sünde und Unruhe dieser stürmischen Erde gegen die leidenschaftslose Heiterkeit des ewigen Firmaments. Dieselben Sterne, welche vor unergründlichen Jahrtausenden auf die Wechsel dieser niedern Welt herabgeschaut hatten, schimmerten jetzt blaß und rein und unbewegt auf dieß brennende aber vergängliche Liebesgelübde. Was mochte wohl in wenigen Jahren von dem Fluch oder den Urkundspersonen dieses Gelübdes noch übrig seyn? Von andern Lippen wurden vielleicht an dieser Stelle Eide geschworen, neue Pfänder unwandelbarer Treue gewechselt, und Jahr für Jahr werden dieselben Sterne bei jeder Veränderung von Zeit und Umständen von dem geheimnißvollen Heiligthum ihrer unergründeten, undurchdringlichen Heimath herabschauen, um wie jetzt durch ihre Wandellosigkeit die Veränderungen und flüchtigen Schatten der Menschenkinder zu verhöhnen.

Erasmus Falkland Esq. an Lady Emilie
Mandeville.

Endlich also sollst du die meinige werden! du hast eingewilligt mit mir zu fliehen. In drei Tagen verlassen wir dieß Land und haben keine Heimath, keine Welt mehr als Eins das Andre. Wir werden, meine Emilie, in jene goldnen Länder gehen, wo die Natur, die einzige Gesellschaft, die wir dulden, wie eine Mutter uns an die Freistätte ihres Busens winkt, wo die Lüftchen matt hinwehen unter dem Liebesgesang des wollustvollen Himmels, und wo das Purpurlicht, das Alles mit seiner Glorie umhüllt, an Zärtlichkeit und Weihe allein dem Geiste weicht, den wir mitbringen. Ist nicht, meine Emilie, zwischen der äußern Natur, welche in der Schöpfung waltet und der menschlichen in uns zum Bewußtseyn kommenden Natur ein geheimes Einverständniß, eine geheime Anziehung? Sind nicht die Eindrücke von jener wie Zaubersprüche für die Leidenschaften dieser? und wenn wir die Holdseligkeit um uns her betrachten, ist es nicht als ob wir dann in unsern Herzen einen Zuwachs des Verlangens und der Sehnsucht der Liebe gewannen und anhäufen? Was können wir von der Erde uns wünschen als ihre Einsamkeit? was vom Himmel als seine unentweihete Luft? Alles was andre von beiden verlangen könnten, finden wir in uns selbst. Reichthum, Ehre, Glückseligkeit — alle Gegenstände des Ehrgeizes und der Sehnsucht sind für uns nicht vorhanden außerhalb des Bereichs

unsrer Arme! Aber der Aufenthaltort der uns aufnimmt, soll auch nicht unwürdig seyn deiner Schönheit und unsrer Liebe. Unter Myrten und Reben, in den Thälern wo der Sommer schläft, bei den Flüssen, welche das Gedächtniß und die Sagen der Vorzeit murmeln, unter den Hügeln und freundlichen Lichtungen, bei den Silberquellen, immer noch so schön als ob die Nymfen und die Geister eine irdische Heimath bewohnten und schmückten; unter diesen Umgebungen wollen wir unser Brautlager aufschlagen, und der Mond des italienischen Himmels soll über unsere Ruhe Wache halten.

Emilie! Emilie! wie so gern wiederhole ich und bewundre diesen schönen Namen! Wenn dich sehen, dich anreden und vor Allem, dich berühren ein Entzücken war: welches Wort kann ich im Wörterbuch des Glücks finden, um auszudrücken mein Gefühl über die Erfüllung der Hoffnung, wovon ich jetzt brenne — unsre Jugend in Einem Strom zu vereinigen, wohin dieser auch fließen möge! gleichsam Ein Stamm zu werden und in Ein Leben die Gefühle, die Wünsche, das Wesen beider zu verschmelzen!

Heut Nacht werde ich dich wieder sehen; laß noch Einen Tag hinsießen und dann — ich kann den Satz nicht vollenden. Wie ich schon geschrieben habe: das stürmische Glück der Hoffnung hat mich übernommen und verwirrt und begräbt alles Andre. In diesem Augenblick klopft mein Puls fieberhaft, das Zimmer schwimmt mir vor den Augen, Alles wird

mir ununterschieden und verworren — ein Chaos von Empfindungen. O daß das Glück je solches Uebermaß haben kann!

Als Emilie diesen Brief erhielt und an ihrem Herzen barg, fühlte sie nichts dem Geiste, welchen derselbe athmete, Verwandres. Mit dem raschen Uebergang und Unbestand der Empfindung, welcher so gewöhnlich bei den Frauen ist, und worauf eben so oft ihre Rettung als ihre Gefahr beruht, hatte ihre Seele schon die Schwachheit des letzten Abends berent und war in die Unentschlossenheit und den Schmerz ihrer früheren Gewissensangst zurückgefallen. Nie war in einer menschlichen Brust ein gewaltigerer Kampf zwischen Gewissen und Leidenschaft — wenn anders wirklich die so äußerst sanfte, obwohl mächtige, Anhänglichkeit Emilie's Leidenschaft heißen konnte; es war mehr eine Liebe, welche durch den Anwachs ihrer Stärke verklärter wurde; es lag ihr nur die Schuld zur Last, sie Anfangs in sich aufgenommen zu haben, eine Schuld von welcher jene Ordnung von Engeln, deren Wesen ganz Liebe ist, sie gerne gereinigt haben würde. Ihn sehen, mit ihm leben, den Wechsel seiner Mienen und seiner Stimme zu beobachten, zuweilen beim Tage seine Hand berühren und seinen Schlummer bewachen: das war der Inbegriff ihrer Wünsche, in diesen Grenzen war ihre Sehnsucht eingeschlossen. Den Versuchungen der Gegenwart trat die ganze Vergangenheit ihres Lebens

entgegen. Ihr Geist schwankte, haltlos und elend, vom einen zum andern hinüber, wie der Augenblick ihm gerade die Richtung gab. Sie hatte in der That keinen kräftigen Charakter; Erziehung und Lebensweise hatten eine von Natur schon zu weiche Gemüthsart schwach gemacht, indem sie die weibliche Zartheit steigerten. Jede Erinnerung an ihre frühere Reinheit sprach zu ihr mit der lauten Stimme der Pflicht als Warnerin vor der großen Schuld, womit sie sich belasten wollte, und so oft sie an ihr Kind dachte — diesen Mittelpunkt zärtlicher, sündloser Empfindungen, einst der ganze Schatz ihres Herzens — schmolzen auf Einmal ihre Gefühle, ablassend von dem Gegenstand der sie so gewaltig wie mit einem Zauberbann gefesselt gehalten hatte, und lösten und verloren sich in der großen, heiligen Quelle der Mutterliebe.

Als Falkland diesen Abend kam, saß sie in einer Ecke des Saals dem Anschein nach mit Lesen beschäftigt, aber ihr Auge war auf ihren Knaben geheftet, welchen Mrs. St. John am andern Ende des Saals zu unterhalten sich bemühte. Das Kind, das Falkland liebte, ging bei seinem Eintritt auf ihn zu; Falkland bengte sich hinunter es zu küssen; und Mrs. St. John sagte mit leiser Stimme, welche eben noch sein Ohr erreichte: „auch Judas küßte, eh er verrieth!“ Falkland wechselte die Farbe, er fühlte den Stachel der in die Worte gelegt war. Diesem Kind, das ihn jetzt so unschuldig liebte, stand er wirklich im Begriff das empfindlichste und unheilbarste Lebensunglück, das er konnte, zu bereiten. Aber wer hört in der Leidenschaft auf die Stimme der Vernunft? Er verbannte die peinliche Empfindung, eben so schnell als sie aufgestiegen war, aus seinem Herzen, und neben Emilie sich setzend, suchte er ihr einen Theil der ihn bejeelenden Freude und Hoffnung

einzuflößen. Mrs. St. John beobachtete sie mit eifersüchtigem und ängstlichem Auge; sie hatte schon bemerkt, wie fruchtlos ihr früherer Versuch geblieben, Emiliens Gewissen erfolgreich gegen ihren Geliebten zu waffnen; aber sie beschloß, wenigstens den damals gemachten Eindruck zu erneuen. Die Gefahr war drohend und das Heilmittel mußte rasch wirken; und es war schon etwas, eine Vereinigung zu verzögern, sollte auch das endliche Zerreißen derselben mißlingen, gegen welche eben so sehr die empörten Gefühle der Eifersucht als die bessern Empfindungen der Freundschaft sich auflehnten. Emiliens Auge glänzte schon bei den Worten, welche ihr Falkland ins Ohr flüsterte, als Mrs. St. John sich ihr näherte. Sie setzte sich auf einen Stuhl neben ihnen und ohne Falklands gerunzelte, mißmuthige Stirne zu beachten, suchte sie eine allgemeine, gleichgültige Unterhaltung herbeizuführen. Lady Margaretha hatte zwei oder drei Personen aus der Nachbarschaft eingeladen, und als diese ankamen, wurden gleich Musik und Karten herbeigeschafft, mit jener englischen Artigkeit, welche sobald wie möglich die Gelegenheit ergreift, zu zeigen, daß die Unterhaltung mit unsern Freunden das letzte ist, um dessen willen wir sie einladen. Aber Mrs. St. John wich nicht von den Liebenden, und endlich als Falkland in Verzweiflung über ihre Hartnäckigkeit aufstand um an den Spieltisch zu gehen, sagte sie: „Ich bitte Sie, Herr Falkland, waren Sie nicht zu einer gewissen Zeit vertrauter Freund von — —, der mit Lady — — floh?“ „Ich kannte ihn nur oberflächlich,“ sagte Falkland und setzte dann mit höhnischem Lächeln hinzu: „die einzigen Male da ich ihn sah, waren in Ihrem Hause.“ Mrs. John, ohne den Sarkasmus zu beachten fuhr fort: „Welch eine unglückselige Geschichte war das! sie hatten in frühern

Jahren sehr an einander ge-
 hangen — die einzige
 Entschuldigung vielleicht für eine Frau, wenn sie ihr
 späteres Gelübde bricht. Sie entflohen. Das Uebrige
 ihrer Geschichte ist bald erzählt: es ist die gewöhnliche
 Geschichte derer, welche der Leidenschaft Alles auf-
 opfern und nicht bedenken, daß sie unter Allem am
 kürzesten dauert. Er der ihr seine Ehre zum Opfer
 brachte, opferte hinwiederum sie einer Andern zu
 lieb. Sie konnte seine Untreue nicht ertragen; aber
 wie konnte sie ihm darüber Vorwürfe machen? In
 dem Augenblick wo sie seiner Liebe sich hingab, war
 sie derselben unwürdig geworden. Sie machte ihm
 keine Vorwürfe; sie starb am gebrochenen Herzen!
 Ich sah sie gerade vor ihrem Tode noch, denn ich
 bin ihr weitläufig verwandt, und konnte sie auch in
 ihren Sünden nicht ganz verlassen. Da sprach sie
 mit mir nur von dem Kind aus ihrer frühern Ehe,
 das sie in den Jahren verlassen, wo es ihrer Sorge
 am meisten bedurfte; sie erkundigte sich bei mir nach
 seiner Gesundheit, seiner Erziehung, seinem Wachst-
 hum; den kleinsten Umständen versäumte sie nicht
 nachzufragen. Die Nachrichten von ihm waren das
 Einzige was ihrer Seele wieder eine Ahnung von
 Freude und Spannkraft gab. Ich brachte eines Tags
 das Kind zu ihr; das Kind hatte wenigstens sie nie
 vergessen. Wie bitterlich weinten beide als sie sich
 trennen mußten! und sie — die arme, arme Euen —
 eine Stunde nach der Trennung war sie nicht mehr!“
 Hier entstand eine Pause von einigen Minuten.
 Emilie war tief erschüttert. Mrs. St. John hatte
 die Wirkung, welche sie hervorbrachte, geahnt und
 bot Allem auf, sie noch zu verstärken. „Sonder-
 bar!“ begann sie wieder, „am Abend vor ihrer Ent-
 weichung wurden ihr einige Verse von unbekannter
 Hand zugestellt — ich glaube nicht Emilie, daß sie
 Ihnen schon bekannt sind? Soll ich sie Ihnen jetzt

singen? und ohne die Antwort abzuwarten setzte sie sich an's Klavier; mit leiser aber angenehmer Stimme, durch den außerordentlichen Ausdruck ihres Vortrags aufs vortheilhafteste gehoben, sang sie folgende Verse:

U n — —

Verlassen willst du dieses Haus
Wo dich erfreut des Himmels Huld?
Ach denke, eh du fliehst daraus:
Ob schöne Hütten baut die Schuld?

Der Vogel wandert wohl und kehrt
Mit reiner Schwing' ins alte Nest;
Dem Weib die Heimath bleibt verwehrt
Das Einmal frevelnd sie verläßt!

Wohl manchmal dürsten mag nach Ruh
Auf Rosenbahnen selbst, ein Herz;
Aus sicherer Freistatt scheibest Du
In einer Welt voll Dorn und Schmerz!

Gedenk' der reinen Kinderzeit!
Vergangenheit lacht froh dich an!
Dann wende dich, schau, welches Leid
Der Schuld'gen Zukunft bringen kann!

Nicht Zeit, nicht Hoffnung trösten mag
Ein Weib, das selbst den Ruhm sich nahm;
Manch Herz, gebeugt von keinem Schlag,
Erliegt dem leisen Hauch der Schaam!

Wenn, nach dem gräßlichsten Verlust
Früh fühlt dein Kind des Lebens Harm:
Soll fließen dann an Söbblingsbrust
Die Thräne, statt im Mutterarm?

Wenn deinen Namen lallt sein Mund
 (Der Zunge frühester Versuch!)
 Soll dann dem Armen werden kund,
 Daß dran nur Sünde haßt' und Fluch?

Wenn Krankheit dann sein Bett beschleicht,
 O wer erfüllt dann deine Pflicht?
 Auf tritt des Miethlings Fuß so leicht,
 Wie die besorgte Mutter, nicht.

Genug! noch ist's zu meiden Frist
 Den Kelch, drein Gist du selbst gepreßt!
 Denn offen noch die Kette ist;
 Noch hält das Schiff der Anker fest.

Bleibt deines Lebens Theil der Schmerz:
 So stirb von jeder Mackel frei!
 O besser bricht zumal dein Herz,
 Als daß die Pflicht gebrochen sey!

Es wäre ein vergeblicher Versuch Emilien's
 Empfindungen, als der Gesang aufhörte, beschreiben
 zu wollen. Vermorren und dunkel schwamm ihr
 Alles vor den Augen. Die Heftigkeit ihrer Bewegung,
 welche sie zu verhehlen rang, drohte sie fast zu er-
 sticken. Sie stand auf, sah Falkland mit einem Blick
 an — so voll Seelenpein und Verzweiflung, daß er
 ihm das Herz erstarren machte, und verließ das
 Zimmer ohne ein Wort zu sprechen. Nach einem
 Augenblick hörte man ein Geräusch — einen Fall.
 Man rannte hinaus, Emilie lag ausgestreckt, dem
 Anschein nach leblos, auf dem Boden. Ein Blut-
 gefäß war ihr zersprungen!

Inches

1

2

3

4

5

6

7

8

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

Centimetres

TIFFEN Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

